Geburtstags

moritz

Heft 72 I Oktober 2008 I www.moritz-magazin.de

„Morgen fange ich an, zu lernen!“

TITEL Bereitet Studentenleben schnell ein Ende: Aufschieberitis

HOCHSCHULPOLITIK Interview mit dem Bildungsminister

ERFAHRUNGEN Mitfahrgelegenheiten und ein Tag als Fischer

KULTUR „Die Physiker“ und „Amoklauf mein Kinderspiel“

Wir sind in Eurer Nähe . . . . .

ILG

Studentenwohnheim Greifswald
Makarenkostraße 48 B
Telefon: 877-0
www.ilg-studentenwohnheim-greifswald.de

Studium in Greifswald ✔

Hauptwohnsitz Greifswald ✔

Begrüßungsgeld abgeholt ✔

Segeln auf der GREIF !

Segeltörn auf dem Schoner GREIF.

am 4. Juni 2009
von Greifswald Wieck hinaus auf die Ostsee

Bewerbungen für den Tagestörn bis zum 30. April 2009

und Infos zum Begrüßungsgeld der Stadt unter www.greifswald.de

Greifswald
Universitäts- und Hansestadt
Der Oberbürgermeister
PF 3153
17461 Greifswald

Editorial

von
Alina Herbing

Liebe Mitstudenten, Erstis, AStA-Referenten, Stupisten, Senatoren, Rektoren, Professoren, Dozenten, Uni-Mitarbeiter, Buchhändler, Bürgermeister, Schauspieler, Landtagsabgeordnete, OZ-Redakteure...

Wie ihr seht, haben wir die Semesterferien damit verbracht, euer Studentenmagazin pünktlich zum zehnjährigen Jubiläum in neuem Glanz erscheinen zu lassen. Dazu gehört auch, dass das Editorial seit dieser Ausgabe immer von einem anderen Moritz geschrieben wird. Diesmal war ich dran. Was wir damit erreichen wollen? Ihr sollt sehen, wie die netten Leute ausschauen, die sich jeden Monat die Nächte um die Ohren schlagen, damit ihr spannende Sachen rund ums Studentenleben und darüber hinaus lesen könnt.
Passend zur kalten Jahreszeit, haben wir uns mit einer unter Studenten weit verbreiteten Krankheit auseinandergesetzt: der Aufschieberitis. Das Aufschieben kann in Zukunft ziemlich teuer werden, denn das Land plant eine Einführung von zusätzlichen Semestergebühren. Auch dazu gibt es in diesem Heft die neusten Infos. Außerdem haben wir die billige und beliebte Reisemöglichkeit per Mitfahrgelegenheit unter die Lupe genommen und einen neuen engagierten Moritz zur Feuertaufe auf See geschickt.
Natürlich haben wir uns auch wieder getraut, „wichtigen" Leuten unangenehme Fragen zu stellen und uns unbeliebt gemacht, um interessierten Studenten abwechslungsreiche Informationen zu liefern. Das m.trifft-Interview zeigt mal wieder eine bekannte Persönlichkeit von einer unbekannten Seite (Schöne Grüße an die StudiVZ-Rosenmann-Gruppe! Ihr müsst euch jetzt wohl umbenennen).

Mit einem Zitat von Thomas Mann schicke ich alle Leser in ein erfolgreiches neues Semester und einen goldenen Herbst: „Der Oktober brach an, wie neue Monate anzubrechen pflegen, - es ist an und für sich ein vollkommen bescheidenes und geräuschloses Anbrechen, ohne Zeichen und Feuermale, ein stilles Sicheinschleichen also eigentlich, das der Aufmerksamkeit, wenn sie nicht strenge Ordnung hält, leicht entgeht."

Arndt des Monats

„Ein Volk, das sich einem fremden Geist fügt, verliert schließlich alle guten Eigenschaften und damit sich selbst."

Es gibt in jeder Ausgabe des Moritz den „Arndt des Monats", in dem das jeweils angeführte Zitat Ernst Moritz Arndts einen kurzen, aber erschreckenden Einblick in die Gedankenwelt dieses Mannes geben soll.

Fotos: Alina Herbing

HOCHSCHULPOLITIK

9
TITEL Interview mit Bildungsminister Henry Tesch

12
Bericht zur Einführung von Verwaltungsgebühren an der EMAU

16
Kommentar zum AStA-Leitbild

17
Kommentar zum AStA-Infoblatt über Burschenschaften

18
Die BAföG-Erhöhung

19
webMoritz Interview mit neuer Senatsvorsitzenden Professor Schafmeister

UNI.VERSUM

22
Die Fahrradzähler: Ergebnisse der Fahrradverkehrszählung

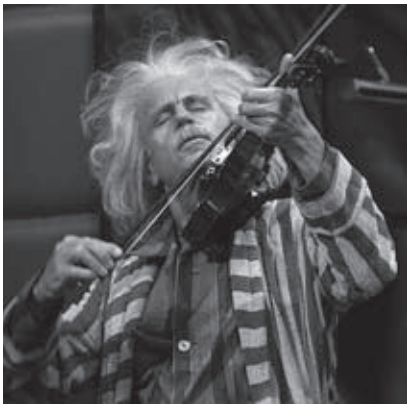
25
10 Jahre **moritz** - Was Leser und Redakteure meinen

27
TITEL Prokrastination - Die unbekannte Arbeitsstörung

30
Trampen in Zeiten des Internets: Ein Bericht über Mitfahrgelegenheiten

GREIFSWELT

31
TITEL Fische, Skat und Scherereien
Reportage über die Ausfahrt mit der „Wieck 19“



FEUILLETON

37
TITEL „Amoklauf mein Kinderspiel“ und „Die Physiker“ im Theater Vorpommern

41
Bücher Der einarmige Pianist und Fucklng Berlin

43
Kino Elegy- oder die Kunst zu lieben und der Baader Meinhof Komplex

46
DVD Black Moon und The Third Yakuza-Teil 1 und 2

47
CD Songs von Norman Palm, The Week That Was und Pineapple Express

48
Kolumne Ergötzende Betrachtungen zur Herbst/Winter-Mode

ABSCHIED

50
Zehn Dinge, an denen du merkst, dass du in Greifswald bist

52
m.trifft...Den Rosenmann

54
Tapir

MORITZ

6
Kurznachrichten

13
AStA- und Stupa-Informationen

53
Impressum

Kurznachrichten

Kurz gesagt Erwähnenswertes

24-Stunden-Vorlesung Zum siebten Mal lädt der AStA am 24. Oktober 2008 zur 24-Stunden-Vorlesung im Audimax ein. Ab 18 Uhr wird ein abwechslungsreiches Programm, sowie Essen und Trinken geboten. Als Dozenten stellen sich Professoren und Mitarbeiter der Universität, auch Bildungsminister Henry Tesch wird da sein. Weitere Informationen und das Programm gibt es unter www.asta-greifswald.de.

Patienten gesucht Die Psychotherapieambulanz der Universität Greifswald führt eine Studie zu dem Thema „Angst vor der Angst" durch. Dafür werden noch Betroffene gesucht, die unter Panikstörungen mit Agoraphobie leiden. Montag bis Freitag ab 8 bis 16 Uhr kann man sich in der Rudolf-Breitscheid-Straße 27 oder unter psychotherapieambulanz@uni-greifswald.de anmelden.

Absage an den Hochschulsport Bildungsminister Henry Tesch lehnte die Forderung der Studierendenschaft nach Landesförderung des Hochschulsports ab. Seit 2002 liegt der Beitrag des Landes bei rund 65.000 Euro. Weitere Möglichkeiten für eine finanzielle Unterstützung sollen von der Studierendenschaft selbst gegeben werden, so Tesch.

Verzicht erbeten Studenten, die ab dem WS 2005/06 für die Rückmeldegebühr 50,50 Euro bezahlt haben, können nun jeweils 10 Euro pro Semester zurückverlangen. Die Gebührenordnung von 2005 von der Universität wurde als unwirksam erklärt. Jedoch fordert das Rektorat der Universität die Studierenden auf, auf die Rückzahlung zu verzichten um mit Hilfe der zu

MoritzTV Programmvorschau

Das Telefon klingelt, die Rechner laufen, die Kameras werden für ihren nächsten Dreh vorbereitet - MoritzTV arbeitet an seiner nächsten Sendung. Das Studentenfernsehen ist hoch motiviert, seine Kommilitonen zum Semesterstart mit den neuesten Infos über Uni & Stadt zu versorgen.
Bereits vor wenigen Wochen betrat MoritzTV den frisch renovierten Audimax und warf einen ersten Blick auf die fünf neuen Hörsäle. Die Eindrücke wurden dann in einem Kurzbericht zusammengefasst und unter www.moritztv.de im Internet veröffentlicht.
In seiner neuen Sendung, welche ab November auf dem Lokalsender G-TV zu sehen sein wird, befasst sich MoritzTV neben den studentischen auch mit regionalen Themen wie bspw. dem Lubminer Steinkohlekraftwerk.
Wer die halbstündige Ausgabe moderieren wird ist jedoch noch ungewiss. „Unsere bisherige Moderatorin hat fertig studiert. Daher sind wir nun auf der Suche nach einer neuen charmanten Persönlichkeit, egal ob männlich oder weiblich.", sagt die Chefredakteurin Stefanie Binder. „Mitte Oktober wollen wir ein öffentliches Casting veranstalten. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen daran teilzunehmen.", fügt die stellvertretende Chefredakteurin hinzu. Das konkrete Datum und Uhrzeit werden auf der MoritzTV-Homepage noch bekannt gegeben.
Bis dahin gibt es gleich zweifach die Möglichkeit sich im Vorfeld über das von Studenten in Eigenregie geführte MoritzTV zu informieren. Auf dem Markt der Möglichkeiten können Medieninteressierte das Team von MoritzTV näher kennen lernen und erste Fragen stellen. Außerdem bietet das „Medien-Café" (Tag der offenen Tür) am 11.09. ab 15:00 Uhr in der Wollweberstraße 4 allen Neugierigen die Chance sich die Redaktionsräumlichkeiten der Moritz-Medien anzusehen.

Im Internet: www.moritztv.de

Unrecht erhobenen Gebühren neue Bücher kaufen zu können oder Ausstattungen der Hörsäle zu sichern.

Ende der Baumaßnahmen in Sicht Ein Ende der dreijährigen Baustelle am Bahnhof ist in Sicht. Die Endabnahme der Grimmer Straße erfolgte bereits und kann so wieder genutzt werden. Doch erst im Dezember 2008 werden die Baumaßnahmen abgeschlossen sein und der vollständige Weg in die Innenstadt wieder möglich werden.

Ausstellung im Koeppenhaus Zum Leben und Werk des Autors Erich Maria Remarque findet vom 12. September 2008 bis 8. November 2008 im Koeppenhaus-Literaturzentrum eine Ausstellung statt. Thema ist unter anderem „Der Weg zurück", wobei der Schwerpunkt Osnabrück, die Heimatstadt Remarques, bildet. Anhand von Bildern und Originalmaterial wird ebenso sein Leben im Exil dargestellt. Dienstag bis Samstag von 14 bis 18 Uhr kann die Ausstellung besucht werden. Der Eintritt ist frei.

Zusammenführung Ab nächstem Frühjahr werden die bisher verstreuten Werkstätten der Universität an einem Ort vereint. Ein Neubau wird bereits in der Hausdorffstraße gebaut und fügt sich zusammen mit der Physik und Biochemie in das Bild um den Berthold-Beitz-Platz ein.

Medienstammtisch Die Moritz-Medien laden ab Oktober an jedem vierten Donnerstag im Monat zu einem Medienstammtisch ins Café Caspar. Zielgruppe: Menschen, die lesen können. Uhrzeit: 20 Uhr. Was du brauchst: Etwas Kleingeld für deinen Tee und Interesse an den Medien unserer Stadt und Umgebung.

Bewerberansturm Für dieses Wintersemester bewarben sich bis zum 15. Juli für die NC-Studiengänge fast 6000 Abiturienten. Grund dafür ist vor allem das Doppelabitur in einigen Bundesländern. Noch vor einem Jahr gab es gerade mal 4700 Bewerber. Aufgrund des großen Ansturms wurde der NC für Politikwissenschaft B.A. und Umweltwissenschaft eingeführt. Außerdem gibt es nun Zulassungsbeschränkungen für Geschichte und Politikwissenschaft auf Lehramt. Besonders beliebt für das nächste Semester waren Humanbiologie, Geografie auf Lehramt und Kommunikationswissenschaft. Hier gab es 15 bis 18 Bewerber pro Studienplatz.

Familienfreundlichkeit Studenten haben die Möglichkeit, bis zum 31. Oktober 2008 Einrichtungen, Institute, Bereiche oder Professuren der Universität und des Uniklinikums für die Auszeichnung „Familienfreundliche Einrichtung" vorzuschlagen. Im Vordergrund soll dabei die Vereinbarkeit von Studium oder Beruf und Familie stehen. Zum dritten Mal wird der Titel vom Rektorat und der Gleichstellungskommission verliehen. Vorschläge sind im Büro der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Cornelia Krüger in der Robert-Blum-Straße 13 abzugeben.

„Zur Heimat erkor ich mir die Liebe" Anlässlich des 75. Jahrestages der Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten am 10. Mai 1933 findet ein literarisch-musikalischer Abend im Koeppenhaus statt. Am 17. Oktober ab 20 Uhr stellen Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock literarische Texte vor.

Qualitätsoffensive Auf Grund der hohen Studentenzahl und der ständig wachsenden Nachfrage stellte das Rektorat für dieses Jahr noch 650.000 Euro zur Verfügung. Damit soll vor allem die Qualität der Lehre gesichert werden. Verwendet werden soll das Geld für Neuausstattungen in Hörsälen und Seminarräumen, die Universitätsbibliothek und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Ebenso soll eine Notfallreserve von Stühlen angeschafft werden, um diese bei Bedarf für Vorlesungen oder Seminare zu nutzen.

Feierliche Immatrikulation Am 13. Oktober 2008 findet im und vor dem Dom St. Nikolai die feierliche Immatrikulation der neu eingeschriebenen Studenten statt. Neben der Begrüßung durch den Rektor und einer Rede des Oberbürgermeisters wird die Veranstaltung musikalisch begleitet. Danach beginnt ab 15.30 Uhr ein Begrüßungsmarkt vor dem Dom mit anschließendem Freibierfassanstechen.

BAföG-Erhöhung Ab dem 1. August gibt es mehr Bafög für Studenten und Schüler. Die Bedarfssätze sind um 10 Prozent und die Freibeträge um 8 Prozent gestiegen.
Somit beläuft sich der maximale monatliche Förderungssatz ohne Kind auf 643 Euro Auch ein erhöhender Kinderbetreuungszuschlag von 113 Euro für das erste und 85 Euro für jedes weitere Kind wurde eingeführt. Außerdem sollen Auszubildende mit Migrationshintergrund schneller an die Förderung kommen.

Freitischkarten für die Mensa Auch in diesem Semester gibt es wieder Guthabenkarten für die Mensa im Wert von 50 Euro. Studenten, die ihre Bedürftigkeit durch den Bezug von Wohngeld nachweisen können, erhalten einen Freitisch. Die Anträge sind im Studentenwerk Greifswald oder im AStA, Domstraße 12, erhältlich. AStA-Referentin für Soziales und Wohnen Scarlett Faisst ist auch per Mail erreichbar: soziales@asta-greifswald.de.

VOLLVERSAMMLUNG

Pflicht für jeden Studierenden! Du fragst dich, wo Du im Winter einen Schlafplatz findest? Du lässt andere über Dein Geld entscheiden? Du hast nichts gegen Studien-und/oder Semestergebühren? Oder willst Du mitentscheiden, was an der Uni passiert?

Die Vollversammlung ist das Organ, in dem allgemeine Interessen der Studierenden zur Sprache kommen. Jeder Studierende hat das Recht Anträge zu stellen und kann sich sicher sein auf die richtigen Partner zu treffen. Der Allgemeine Studierendenausschuss und das Studierendenparlament rufen auf, um zu erfahren, was ihr Euch, für die Uni und die studentischen Selbstverwaltung wünscht.
Im Mittelpunkt stehen diese Themen (Änderungen vorbehalten):

1. **Novellierung des Landeshochschulgesetzes (Freiversuch) / Hochschulgebührengesetz (Semestergebühr)**
2. **Wohnraumsituation**
3. **Verwendung von Mitteln aus der Rückzahlung der Rückmeldegebühr**
4. **Rechtsberatung**
5. **Der AStA stellt sich vor**

Wenn dem nicht so ist und Du mehr wissen willst: VOLLVERSAMMLUNG AM 12. NOVEMBER IM KLEINEN SAAL DER MENSA AM SCHIEßWALL! Eigene Themenvorschläge sind erwünscht. Sendet diese bitte an hopo@asta-greifswald.de.

12. NOVEMBER IM KLEINEN SAAL
DER MENSA AM SCHIEßWALL
Los geht es um 20:00 Uhr c.t.

AStA Greifswald

Anzeige

Wohnungsbau-Genossenschaft Greifswald eG

Franz-Mehring-Straße 60 17489 Greifswald
Fon (0 38 34) 55 26 Fax (0 38 34) 55 28 00
www.wgg-hgw.de *info@wgg-hgw.de*

Ein Zuhause für junge aktive Menschen

Unsere Vorteile für Euch:
- langjährige Erfahrung mit dem studentischen Wohnen
- ständig Sonderangebote
- unser Hausmeisterservice
- günstige Miete...

Sprechzeiten

Mo, Di, Mi 7.30-18.00Uhr
Do 9.00-18.00Uhr
Fr 7.30-15.00Uhr

+++ schon gehört? die wgg hat wohnungen mit sonderkonditionen für studenten! +++

Kein

Steineschmeißer

sondern ein „Erbauer des Bildungssystems“ will Henry Tesch, Bildungsminister von Mecklenburg-Vorpommern, sein. Aber er befürwortet Verwaltungsgebühren und legt in den Augen vieler damit einem freien Studium Steine in den Weg. Im Hintergrund ist ein Teil des gerade restaurierten Schweriner Marstalls zu sehen, der auch das Bildungsministerium beherbergt. Uns gab Henry Tesch am 9. September ein Interview.
Bitte einmal umblättern.

Foto: Arik Platzek

Uns gelang, was Bildungsminister Henry Tesch unseren Kollegen aus Rostock zuvor durch zahlreiche Terminänderungen und Absagen unmöglich gemacht hatte: für ein Interview vorstellig zu werden. Noch wenige Tage vor dem vereinbarten Termin wurde dann auch uns mitgeteilt, dass Henry Tesch den Termin in Greifswald nicht wahrnehmen könne. Also machten sich am 9. September, einem Tag vor Veröffentlichung des Gesetzesentwurfes zur Einführung von Verwaltungskosten, zwei Redakteure des **moritz** auf den Weg nach Schwerin, um dort auf Henry Tesch und seinen Staatssekretär Udo Michalik zu treffen.

moritz Seit fast zwei Jahren sind Sie Bildungsminister. Welche Erfahrungen haben Sie in dieser Zeit sammeln können?
Tesch Ich weiß nicht, ob man nach zwei Jahren schon ein Resümee ziehen kann. Meine Erfahrung ist, dass man ganz oft ein Tablett mit Dingen zurückbekommt, die nicht gehen. Ich bin aber immer daran interessiert, welche Dinge gehen.

moritz Wie ist der Status Quo der Novellierung des Landeshochschulgesetzes (LHG)?
Tesch Wir haben ein gültiges Landeshochschulgesetz. Wie Sie wissen, haben wir die Tenure-Track-Regelung und die Aufhebung der Wiederwahlbegrenzung innerhalb von Hochschulgremien auf den Weg gebracht. Die große LHG-Novelle wurde in der Presse teilweise als „Geheimgesetz" bezeichnet. Wie ein „Geheimgesetz" – eine schöne Alliteration – in einer Demokratie funktionieren soll, ist mir bisher noch nicht begegnet. Wir haben im Ministerium ein Diskussionspapier geschrieben, welches wohl zu diesen Meinungsäußerungen geführt hat. Wir müssen einen Stift und ein Stück Papier nehmen können, um sowohl mit den Koalitionspartnern, als auch hausintern miteinander sprechen zu können.

moritz Können wir noch in diesem Jahr damit rechnen, dass die Novelle in den Landtag eingereicht wird?
Tesch Die Abläufe sind ja letztendlich so, dass wir einen Referentenentwurf brauchen, der eine Kabinettsbefassung hinter sich hat und dann für die Anhörung im Landtag freigegeben wird. Klar ist, dass wir ein Ziel haben, wenn nicht Ende des Jahres, spätestens Anfang nächsten Jahres, voranzukommen.

moritz Wie ist dieser Referentenentwurf heute, Monate nach der Entstehung, zu werten?
Tesch Der Referentenentwurf ist eine sehr gute Grundlage. Das Bildungsministerium ist zuerst einmal fachlich gefragt und dann politisch in der Bewertung. Und fachlich sollen die Dinge auch immer so vorgetragen werden. Die können dann auch im Disput sein, dass ist ja das Schöne in einer offenen Gesellschaft, einer Anhörung solcher Fragen.
Sie wissen natürlich auch, dass es Interessengruppen gibt. Damit sind jetzt nicht nur Regierung oder Bildungsministerium in Richtung Hochschulen gemeint. Sondern auch innerhalb einer Hochschule gibt es unterschiedliche Sichtweisen zu dem einen oder anderen Problem.

moritz Das Thema Verwaltungsgebühren wird dann sicherlich auch eine Rolle spielen?
Tesch Zuerst muß noch einmal gesagt werden, wir sind ein Land, das keine Studiengebühren hat. Und es schmerzt schon, wenn man die Dinge, ob absichtlich oder unabsichtlich – Semantik ist nun mal so, wie sie ist – Gebühren nennt, und unterstellt, es würde um Studiengebühren gehen. Das ist nicht der Fall. Das brauche ich Ihnen nicht erklären – doch in der einen oder anderen Veröffentlichung war das schon so, dass man das hätte verwechseln können.

moritz Was sind für Sie Verwaltungsgebühren und was sind Studiengebühren?
Tesch Studiengebühren sind Regelungen in den Bundesländern, die pro Semester erhoben werden. Da haben sie Beiträge von 300 bis 500 Euro in Deutschland. Ansonsten haben sie Verwaltungsgebühren, ob dass nun Rückmeldegebühren oder Einschreibegebühren sind. Das ganze Tableau an Gebühren haben wir uns einmal angeguckt, und wollten dann auch eine Zusammenfassung haben. Das kann man sich dann auch gern mal anschauen in der Diskussion. Wir wollten wissen, mit welcher Summe man das zusammenfasst. Und dann haben wir uns die Bundesländer um uns herum angeguckt. Wenn wir in ein Land wie Brandenburg gehen und sehen, dass seit vielen Jahren eine Verwaltungsgebühr existiert, dann muss man sich fragen, warum geht das in Brandenburg und warum geht das hier nicht. Vor allem vor dem Hintergrund, dass wir hier keine Studiengebühren haben.

moritz Sie gehen davon aus, dass Verwaltungsgebühren kommen. Mit welcher Höhe haben die Studenten zu rechnen?
Tesch Sie sind ja schon da. Wir führen sie nicht ein.

moritz Ich zahle in diesem Semester keine Gebühren, nur den Studienbetrag, der an das Studentenwerk und die studentische Selbstverwaltung geht.
Michaelik Sie zahlen nur nichts, weil es eine Rechtslücke gibt.
Tesch Wir gehen davon aus, dass die Verwaltungsgebühr im Sommersemester 2009 kommt.

moritz Wie hoch wird der Betrag maximal sein?
Michalik Es wird im Rahmen der politischen Diskussion des Landtags zu einer Entscheidung kommen.
Tesch Wir können ja offen reden und kein Rätselraten veranstalten. Als wir eine Formulierungshilfe für das Kabinett machten, die auch durch die Medien ging, waren 50 Euro formuliert. Ob nun 50 Euro kommen: man muss erklären, was das bedeutet. Und wenn man 20 Euro nimmt, muss man das auch erklären.

moritz Die Hochschulen erhalten die Verwaltungsgebühren vollständig?
Tesch Klar. Und Studiengebühren sind in dieser Legislatur kein Thema.
Michalik Es ist ein reiner Verwaltungskostenbeitrag, der mit der Lehre nichts zu tun hat.
moritz Studiengebühren sind auch laut Koalitionsvertrag …

Björn Buß im Gespräch mit Henry Tesch

Tesch Darüber diskutiert ja niemand. Das Einzige, was im Koalitionsvertrag steht, ist, dass wir alle anderen Länder beobachten. Eins muss ich ganz klar sagen: Nach meiner Überzeugung haben alle Länder, die Studiengebühren eingeführt haben, noch nicht die Fragen eines Stipendiensystems und einer BAföG-Regelung ausreichend beantwortet. Es muss diese beiden Säulen geben. Ansonsten nehmen die Universitäten zwar viel Geld ein, doch die Finanzierungsfrage bei den Studenten wäre nicht geklärt.

moritz Ab 1.1.2011 muss eine neue Zielvereinbarung zwischen dem Land und der Uni Greifswald gelten. Muss die Hochschule wieder mit Schließungen von Studiengängen rechnen?
Tesch Wir haben mit den Rektoren und Kanzlern vereinbart, dass wir uns den Zielvereinbarungen innerhalb eines Workshops widmen wollen. Die Schwerpunktsetzung für die Uni Greifswald ist schon gegeben. Jetzt geht es um die Profilierung.

moritz Die Uni Rostock erhielt im letzten Jahr 123,2 Millionen Euro, die Uni Greifswald 98,2 Millionen Euro und das bei einer annähernd gleichen Studentenzahl. Kann Greifswald mit einer Erhöhung der Landeszuweisungen rechnen?
Tesch Haushalte sind ein weites Feld. Wir haben den Globalhaushalt, die Leistungsformeln und die Zielvereinbarungen. Ich will jetzt nichts Falsches sagen, aber nach meinen Rechnungen hatten wir 2008 einen Zuschuss von 51,6 Millionen Euro und über Leistungsformel und Zielvereinbarung 4,5 Millionen Euro.
Michalik Sie haben wahrscheinlich die Medizinische Fakultät mit hinein gerechnet. Deren Haushalt wird separat ausgewiesen. Gerade die Hochschulfinanzierung in Mecklenburg-Vorpommern steigt im Gegensatz zu allen anderen Politikbereichen um jährlichen 1,5 Prozent.

moritz Inflationsausgleich.
Tesch Aber selbst wenn Sie sagen: Inflationsausgleich. Wo druckt auf der anderen Seite einer Geld? Wir müssen uns auch über Einnahmen unterhalten. Es ist immer einfacher über die Ausgaben zu sprechen.
Michalik Bei leistungsorientierten Mittelzuweisungen und Mitteln aus dem Sammeltitel ist die Uni Greifswald eine Nehmerhochschule.
Tesch Es ist völlig legitim zu sagen, die Steigerung um 1,5 Prozent ist ausreichend oder nicht. Aber sie ist erst einmal da. Das Bildungsministerium ist froh darüber, dass es diesen Fall gibt. Damit kann innerhalb der Hochschule gerechnet werden. Der Hochschulpakt 2020 – Sie wissen ja, dass dieser nach dem Königsteiner Schlüssel aufgeteilt ist – bedeutet für die Uni Greifswald 3,1 Millionen Euro in der Laufzeit von 2007 bis 2010 zusätzlich.

moritz Wird es Probleme geben, die Studentenzahlen zukünftig zu halten?
Tesch Ich gehe nicht davon aus, dass wir zur Zeit Probleme haben, aber wir müssen davon ausgehen, dass die Demografie auch an diesem Land nicht vorbei geht. Und wenn wir davon ausgehen, wie viele Abiturienten wir in einem Jahr haben, muss man ja – auch im Sinne des Hochschulpaktes – Vorsorgen treffen. Dafür, wie man aus dem Ausland Studierende nach Greifswald und an andere Universitäten des Landes locken und was man da verbessern kann. Durch Gespräche mit anderen Universitäten ist mein Eindruck, dass dort schon gute Ideen existieren.

moritz Herr Minister, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Björn Buß.

Hinweis Ihr findet das Interview in voller Länge auf www.webmoritz.de als Text und Podcast zum Anhören. Henry Tesch hält außerdem die Eröffnungsrede zur 24-Stunden-Vorlesung am 24. Oktober 2008.

Foto: Arik Platzek

ENDSPIEL IN MV

Die Regierungsfraktionen des Landes planen eine Verwaltungsgebühr in Höhe von 50 Euro

Nachdem das Oberverwaltungsgerichts (OVwG) Greifswald am 12. März 2008 die Rechtswidrigkeit der Verwaltungsgebühr der Universität Greifswald in Höhe von zehn Euro je Semester feststellte, folgt nun der nächste Anlauf seitens Parlament und Regierung. Der Gegner ist diesmal größer und – vergleichsweise betrachtet – durchaus als „Endgegner" in der Gebührenfrage zu betrachten: Er besteht aus den Regierungsfraktionen von SPD und CDU im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern. Dementsprechend sind auch die Ansprüche gewachsen. Der offizielle Plan der Regierungsfraktion: Die Einführung einer landesweit einheitlichen und ganze 50 Euro betragenden Verwaltungsgebühr, die „alle sonstigen" Verwaltungsgebühren ersetzen soll. Endspiel für die Gebührenfreiheit in MV.

Problem ist laut Gesetzesentwurf, dass die „Hochschulen ab dem Wintersemester 2008/2009 Einnahmeverluste zu verzeichnen" haben. Die Notwendigkeit der Regelung wird deswegen damit begründet, dass ohne sie weitere Einnahmeverluste zu verzeichnen wären. Die Argumentation im Ganzen: Man fürchtet Einnahmeverluste, also muss man schnell Geld bekommen, da den Hochschulen sonst Einnahmen verloren gehen. Politisch gesehen ist das vielleicht eine zwingende Argumentation zur Gebühreneinführung – logisch betrachtet ist sie es nicht.

Ersetzen soll die Gebühr Verwaltungsdienstleistungen, deren Gebührenpflichtigkeit bisher in jeder Hochschule individuell geregelt wurde.

Zu den Verwaltungsdienstleistungen zählen insbesondere die Leistungen im Zusammenhang mit der Immatrikulation, Beurlaubung, Rückmeldung, Exmatrikulation, Hochschulzulassung, der Organisation der Prüfungen und der allgemeinen Studienberatung, ferner die Benutzung der Bibliotheken und EDV, die Leistungen der Auslandsämter sowie die Leistungen bei der Vermittlung von Praktika und der Förderung des Übergangs in das Berufsleben. Die Regierungsfraktion beruft sich zur Begründung währenddessen auf länderübergreifende Vergleiche, ohne zu erwähnen, dass diese Verwaltungsgebühren auch in anderen Bundesländern, wie z.B. Thüringen, strittig sind, keinesfalls feststehen und tatsächlich mangels fehlender Sanktionsnormen (wie beispielsweise an der TU Ilmenau) durch die Studierenden derzeit nicht gezahlt werden.

Betrachtet man die Situation, ergeben sich momentan drei Argumentationsstränge für die Einführung einer Verwaltungsgebühr: Erstens, dass den Hochschulen des Landes Geld fehlt. Zweitens, dass M-V ein „Gebührenwirrwarr" hat, das beseitigt werden muss. Drittens, dass andere Bundesländer ebenfalls Verwaltungsgebühren hätten.

Argument 1 kann nicht ohne weiteres Grundlage für die Einführung von Verwaltungsgebühren sein, denn die Studierendenschaft ist bisher nicht gesetzliche Geldquelle der Hochschulen. Argument 2 ist insofern unschlüssig, als dass der Durchschnitt der Studierenden an den Hochschulen MVs innerhalb eines Semesters für versäumnisunabhänginge Gebühren normalerweise keinen Betrag von annähernd jeweils 50 Euro zahlen muss und die Summe somit mehr als übertrieben erscheint. Argument 3 ist ebenfalls ein Fehlschluss. In einigen Bundesländern befindet sich diese Festlegung von Verwaltungsbeiträgen im verwaltungsgerichtlichen Prozess und steht daher keineswegs fest.

Bemerkenswert: Richter des OVwG Greifswald hatten während ihrer Urteilsverlesung zum rechtswidrigen Verwaltungskostenbeitrag der Uni Greifswald deutlich gemacht, dass zehn Euro Verwaltungskostenbeitrag trotz fehlender Rechtsgrundlage nicht ohne weiteres als unrechtmäßige "Studiengebühren" zu identifizieren wären. Sie fügten hinzu, dass bei einem Beitrag in Höhe von 50 Euro trotz entsprechender Rechtsgrundlage die Einschätzung anders ausfallen könnte.

Die Allgemeinen Studierendenausschüsse in Mecklenburg-Vorpommern äußerten sich „empört". Sie rügten den Versuch, „Studiengebühren durch die Hintertür einzuführen." Der stellvertretende AStA-Vorsitzende Sebastian Nickel der Uni Greifswald meinte zum Gesetzesentwurf, „dass man sich diesen politischen Bestrebungen entschieden entgegenstellen muss. Andernfalls würde ein Öffnen der Tür für sogenannte Verwaltungsgebühren in naher Zukunft ein Brechen des Tores für Studiengebühren nach sich ziehen."

Zur ersten Lesung des Gesetzesentwurfes am 24. September war der AStA Greifswald deshalb im Landtag anwesend. Die hochschulpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion, Ilka Lochner-Borst, zeigte sich nach der ersten Lesung optimistisch, denn „mit einem Verwaltungskostenbeitrag von fünfzig Euro nähern wir uns in Mecklenburg-Vorpommern der Realität in vielen anderen Bundesländern an." Unterdessen umfasst die Realität in „vielen anderen Bundesländern" nun auch Studiengebühren. Ilka Lochner-Borst ergänzte: „Die Einnahmen stehen den Hochschulen direkt zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung." Mit dieser Unmittelbarkeit der Finanzierung begründet man vielerorts auch die Erhebung von Studiengebühren. In Bayern dient laut Studierendenrat (StuRa) Rostock die erhobene „Verwaltungsgebühr" währendessen der Konsolidierung des Landeshaushaltes. Der StuRa Rostock kritisiert: „Der Entstehungsprozess der als Verwaltungskostenbeitrag getarnten Gebühr zeugt von unsauberer Art der Einführung." Der ehemalige Vorsitzende des AStA der Uni Greifswald, Thomas Schattschneider, meint zur geplanten Gebühr: „Die annähernd verfünfachte Gebühr pro Student wird den Hochschulen wohl nicht lange zugute kommen. Es ist eine Frage der Zeit, bis diese den Hochschulen aus dem Etat gestrichen werden."

Das StuPa der Uni Greifswald lehnt Studiengebühren bisher ab. Fraglich ist, inwiefern die Studiengebühren befürwortenden Fraktionen sich zur geplanten Einführung von Verwaltungsgebühren äußern. Die Eröffnung des Hopo-Wahlkampfes steht vor der Tür. Der RCDS-Bundesverband ist für Studiengebühren. Der LHG-Bundesverband hat sich bisher unentschieden geäußert: Studiengebühren wurden nicht grundsätzlich, sondern nur einzelfallbezogen abgelehnt.

Zur ersten Sitzung des Bildungsausschusses planen die Studierendenausschüsse am 16. Oktober 2008 eine Demonstration in Schwerin (mehr dazu auf Seite 51). Die Einführung der Verwaltungsgebühr wird von der Regierungsfraktion zum Sommersemester 2009 angestrebt. Mecklenburg-Vorpommerns Bildungsminister Henry Tesch äußerte, dass diese Gebühr „definitiv" kommen wird – also viel Zuversicht seitens der Landesregierung. ap

STUPIST ZU SEIN IST NICHT GARNICHT SCHWER

Referent zu werden aber sehr. Der AStA ist immer noch nicht vollständig besetzt.

Im April hatte das Studierendenparlament (StuPa) eine neue AStA-Struktur beschlossen, die viel Neues mit sich brachte und auch im StuPa für heftige Diskussionen gesorgt hat.
Der Beschluss beinhaltet, dass alle autonomen Referate abgeschafft und zu Co-Referaten umgewandelt werden. Das frühere autonome Referat für Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten wurde sogar ersatzlos gestrichen. Die in diesem Bereich anfallenden Aufgaben sollen nun von der Referentin für Soziales und Wohnen mit übernommen werden.
Neu ist außerdem der Posten des stellvertretenden AStA-Vorsitzenden. Der stellvertretende AStA-Vorsitzende soll fortan die Arbeit des AStA-Vorsitzenden unterstützen und ist darüber hinaus für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des AStA zuständig. Das vorherige Co-Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit fällt deswegen im gleichen Zuge weg. Das StuPa beschloss außerdem, das Co-Referat für Evaluation und Hochschulentwicklung nicht wieder einzurichten.
Heiß diskutiert wurde auch der Vorschlag einiger StuPa-Mitglieder, das Referat für Hochschulpolitik zu streichen. Der Referent für Hochschulpolitik setzt sich mit Problemen der aktuellen Hochschulgesetzgebung auseinander und ist neben dem AStA-Vorsitzenden Ansprechpartner für die Landesregierung und die Fraktionen der Parlamente auf Landes- und Bundesebene. Eine Streichung dieses Referats wäre angesichts der uns nun bevorstehenden und mit weitreichenden Folgen für die Studierendenschaft verbundenen Novellierungen des Landeshochschulgesetzes fatal gewesen. Das sah das StuPa genauso und einigte sich schließlich auf 15 zu besetzende AStA-Stellen. Das sind sechs Hauptreferate, sieben Co-Referate, sowie zwei Stellen für den Vorsitz bzw. stellvertretenden Vorsitz des AStA.
In den darauf folgenden Wochen wurde schnell klar, dass einige dieser Stellen heiß begehrt waren. Nur für ein Referat gab es keine Bewerber, für die anderen 14 Stellen bewarben sich 24 Studenten. Die Mitglieder des StuPa schienen mit den Kandidaten jedoch unzufrieden zu sein und schickten einige der Bewerber in einen wahren Bewerbungsmarathon, der insbesondere bei der Wahl zum Co-Referenten für Queer und Gleichstellung alle Rahmen sprengte. Insgesamt brauchte das StuPa drei Sitzungen und sechs Wahlgänge, um sich schließlich für einen der vier Kandidaten entscheiden zu können – für Bewerber und Zuschauer eine äußerst zeit- und nervenaufreibende Tortur. Dass lässt erahnen, warum es immer schwieriger wird, Studenten zu finden, die sich solch einer Wahl stellen wollen.
Denn obwohl das StuPa insgesamt 25 Wahlgänge durchführte, sind bis heute nicht alle 15 AStA-Stellen besetzt: Ein AStA-Vorsitzender und ein Co-Referent für Finanzen und Nachhaltigkeit fehlen nach acht Wochen Bewerbungs- und Wahlmarathon weiterhin. Diese beiden Stellen müssen nun im neuen Semester erneut ausgeschrieben werden. Für uns Studenten bleibt zu hoffen, dass das StuPa dann gnädiger mit seinen Bewerbern umgehen wird. zub

AStA

Allgemeiner Studierendenausschuss

Postanschrift
Domstraße 12
Telefon: 03834/861750 oder 561751
Fax: 03834/861752
E-Mail asta@uni-greifswald.de
Internet www.asta-greifswald.de

Vorsitzender
N.N., vorsitz@asta-greifswald.de
Stellvertretender Vorsitzender
Sebastian Nickel, stellv.vorsitz@asta-greifswald.de
Referent für Finanzen
Tim Krätschmann, finanzen@asta-greifswald.de
Co-Referent für Finanzen und Nachhaltigkeit
N.N., beschaffung@asta-greifswald.de
Referent für Internet und Technik
Klaus Schalau, i_t@asta-greifswald.de
Referent für Hochschulpolitik
Fabian Freiberger, hopo@asta-greifswald.de
Referent für Fachschaften und Gremien
Jörn Sander, fachschaften@asta-greifswald.de
Co-Referent für politische Bildung
Alexander Köcher, bildung@asta-greifswald.de
Referentin für Studium und Lehre
Solvejg Jenssen, studium@asta-greifswald.de
Referentin für Kultur, Sport und Erstsemesterwoche
Diana Berndt, kultur@asta-greifswald.de
Co-Referentin für Studierendenaustausch und Internationalisierung
Katja Krohn, austausch@asta-greifswald.de
Referentin für Soziales und Wohnen
Scarlett Faisst, soziales@asta-greifswald.de
Co-Referentin für Studienfinanzierung
Angelika Meißner, bafoeg@asta-greifswald.de
Co-Referent für Ausländerfragen
Hussein Al-Haushaby, auslaenderreferat@asta-greifswald.de
Co-Referent für Queer und Gleichstellung
Korbinian Geiger, queer@asta-greifswald.de

StuPa

Studierendenparlament

der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

Postanschrift
Domstraße 12
17487 Greifswald

Präsident Frederic Beeskow
Stellvertreter Jaana-Leena Rode, Paul Dederer
E-Mail stupa@uni-greifswald.de
Internet stupa.uni-greifswald.de

moritz Warum hast du dich für die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden beim AStA beworben?
Sebastian Nickel Seit der letzten StuPa-Wahl habe ich das Geschehen im StuPa und auch im AStA zum ersten Mal näher verfolgt. Der **moritz** hat ja einiges darüber berichtet und auch auf Ryck-Blick.de habe ich damals die StuPa-Sitzungen verfolgt. Ich habe dann einige AStA-Sitzungen besucht, mich mit meinen Freunden beraten und mir dann gesagt: Ich kann das! Also habe ich mich beworben.

moritz Du bist im Juni gewählt worden und hast gleich einen AStA übernommen, der fast nur aus neuen Referenten und Referentinnen besteht, die vorher noch nicht für den AStA gearbeitet haben. Wie hat sich das auf deine Arbeit ausgewirkt?
Sebastian Es war gut, dass die meisten ein paar Wochen vor mir gewählt wurden, so war der AStA schon fast komplett und jeder von seinem Vorgänger eingearbeitet. Der damalige AStA-Vorsitzende Thomas Schattschneider hat mich dann zunächst noch eine Woche lang begleitet und mir ein paar Tipps gegeben. Ich mag das Arbeitsklima bei uns im AStA, jeder hilft jedem. Aber natürlich haben wir manchmal auch so unsere Konflikte, das ist völlig normal.

moritz Bis jetzt konnte leider kein passender Kandidat für den Posten des AStA-Vorsitzenden gefunden werden. Vorhin hattest du gesagt, dass du deswegen einige Aufgaben des AStA-Vorsitzenden übernommen hast. Betrifft das alle seine Aufgaben?
Sebastian Vom StuPa wurde im Mai eine neue AStA-Struktur beschlossen und der Posten des stellvertretenden Vorsitzenden neu geschaffen, für den ich mich ja dann beworben habe. Momentan haben wir leider keinen AStA-Vorsitzenden.
Für diesen Fall legt unsere Geschäftsordnung fest, dass der Stellvertreter alle Aufgaben des Vorsitzenden mit übernimmt. Das bedeutet, dass ich im Moment sehr viel Arbeit habe, da ich ja auch noch meine eigene Arbeit leisten muss. Bis zur neuen AStA-Struktur war die Öffentlichkeitsarbeit, die jetzt meine Aufgabe ist, ein eigenes Referat. Daran kann man schon erkennen, dass das einiges an Arbeit bedeutet.

moritz Du bist also mit den Aufgaben des AStA-Vorsitzenden vertraut. Planst du demnächst auch offiziell den Posten des AStA-Vorsitzenden zu übernehmen?
Sebastian Ich spiele auf jeden Fall mit dem Gedanken. Ich möchte mich aber noch nicht öffentlich festlegen und bis zur nächsten StuPa-Sitzung habe ich ja auch noch ein wenig Zeit, mir das Ganze zu überlegen. Ich habe auch schon einen anderen Interessenten beraten, der sich überlegt, für den Vorsitz zu kandidieren. Ich selbst möchte mich jetzt erst einmal auf unsere nächsten Aufgaben, wie die Ersti-Woche und die Vollversammlung im November, konzentrieren. Also, vielleicht, vielleicht auch nicht, aber wahrscheinlich schon.

Moritz Was ist für dich zurzeit das wichtigste hochschulpolitische Thema?
Sebastian Vor allem die Novellierung des Landeshochschulgesetzes und der geplante Verwaltungskostenbeitrag. Plötzlich sollen wir Studenten 50 Euro mehr pro Semester zahlen müssen und der Kanzler soll nicht wie bisher auf acht Jahre sondern auf Lebenszeit gewählt werden. Das müssen wir und die anderen ASten im Land auf jeden Fall im Auge behalten und uns einmischen!

moritz Was möchtest du in nächster Zeit verwirklichen? Was sind deine Ziele?
Sebastian In nächster Zeit liegen mehrere Projekte für den AStA an, insbesondere für die 24-Stunden-Vorlesung, die Ersti-Woche und für die Vollversammlung muss noch Einiges organisiert werden.

moritz Du hast gerade die Vollversammlung im November angesprochen: Welche Themen will der AStA auf der Vollversammlung mit den anderen Studenten diskutieren?
Sebastian Ein Thema wird sicherlich die Novellierung des Landeshochschulgesetzes sein. Außerdem müssen wir besprechen, was mit den Geldern aus den nicht zurückgeforderten Rückmeldegebühren passieren soll.
Wir sollten uns da gegenüber der Universität schon klar positionieren. Jedoch kommen oft wichtige Themen erst sehr kurzfristig auf den Tisch und wir wollen uns die Möglichkeit offen lassen, spontan zu jedem Thema zu diskutieren.

moritz Zum Schluss noch ein paar persönliche Fragen. Woher kommst du ursprünglich?
Sebastian Aus Kiel in Schleswig-Holstein.

Moritz Welches Buch hast du zuletzt gelesen?
Sebastian Das Buch hieß „Wassermusik“ und wurde von T.C. Boyle geschrieben. Das Buch basiert auf Reiseberichten einer Afrika-Expedition um das Jahr 1800, die Geschichte ist aber überwiegend fiktiv. Soweit ich weiß, hat Boyle in den USA einen Lehrstuhl für Kreatives Schreiben. Er schreibt mit sehr viel Humor, das mag ich.

moritz Sebastian, vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Kerstin Zuber.

moritz Warum hast du dich für das Referat für Queer und Gleichstellung beim AStA beworben?
Korbinian Geiger Ich bin ja schon in einem höheren Semester und hatte vorher noch nie etwas mit dem AStA zu tun.
Das Referat für Queer und Gleichstellung schien mir besonders interessant, weil ich nicht nur einen, sondern gleich vier Aufgabenbereiche habe. Außerdem wollte ich ein Referat mit Reibungspunkten, eben kein Kuschelreferat.

moritz Und haben sich deine Erwartungen erfüllt?
Korbinian Gerade am Anfang gab es schon einige Diskussionen um meine Person, die dann auch schnell ausuferten. So wurde die Kommentarfunktion auf Ryck-Blick.de für Schmähbeiträge genutzt. Inzwischen ist es recht ruhig, ich werde derzeit nur auf Pamphleten von Kommunisten beziehungsweise vom Stupa-Mitglied Phil Ramcke angegriffen. Bei ihm frage ich mich ernsthaft, ob er gefährlich oder nur ein Narr ist.

moritz Der Schwerpunkt deiner Bewerbung vor dem StuPa lag in der Gleichstellung der Frauen an der Universität. Was konntest du bis jetzt diesbezüglich erreichen?
Korbinian Die Gleichstellung der Geschlechter war bei meiner Bewerbung tatsächlich das wichtigste Element, aber in Kombination mit den Familien. Wenn man alleinerziehend ist und studiert, kann man schnell große Probleme bekommen.
Wir haben deshalb ein Eltern-Kind-Café eingerichtet. Die erste Veranstaltung fand im Juli statt. Zusammen mit der Sozialberaterin des Studentenwerkes Dr. Jana Kolbe wollen wir uns regelmäßig in den Räumlichkeiten der Evangelischen Studentengemeinde treffen und dort Eltern die Möglichkeit bieten, sich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen. Jedes Elternteil hat ein Problem, bei dem es Hilfe benötigt. Andere Eltern haben dafür vielleicht schon eine Lösung gefunden und können von ihren Erfahrungen berichten. Oft geben wir auch Informationen über Fördermöglichkeiten, denn viele wissen gar nicht, was ihnen alles zusteht.

moritz Eines deiner Ziele vor ein paar Wochen war, die unterschwellige Diskriminierung gegenüber Homosexuellen zu reduzieren. Das hört sich recht schwierig und wenig konkret an. Was für Ideen hast du, um dieses Problem an unserer Universität zu lösen?
Korbinian Das ist nur durch Öffentlichkeitsarbeit machbar. Wer nie in der Szene war und wenig Berührungspunkte mit ihr hatte, hat gleich den Christopher Street Day und jede Menge schrille Bilder im Kopf, wenn er an Homosexuelle denkt.
Ich möchte den Leuten durch Veranstaltungen zeigen, dass Homosexuelle wie alle anderen leben, ihren ganz normalen Alltag haben. Nur die wenigsten machen viel Aufheben um ihre Sexualität und tragen sie deutlich nach außen. Am 20. November veranstalten wir zusammen mit PolenmARkT eine Lesung zu dem Buch „Lubiewo“ von Michal Witkowski. Witkowski ist schon eine kleine Berühmtheit und bereitet diese Thematik sehr humorvoll auf, nimmt Vorurteile einfach mal auf die Schippe.

moritz Viele haben schon einmal von der Gender Trouble AG oder dem Queer-Stammtisch gehört, ohne genau zu wissen, was das eigentlich ist. Was steckt dahinter?
Korbinian Die Gender Trouble AG wurde vom StuPa eingerichtet und organisiert die monatlichen Gender Trouble Partys im „Kontorkeller“ am Marktplatz. Die nächste Party findet in der Ersti-Woche am 10. Oktober statt.
Der Queer-Stammtisch trifft sich alle zwei Wochen im „Latino House“ oder im „Koeppen“. Meistens haben wir keine feste Tagesordnung, wir setzen uns einfach zusammen und tauschen uns bei einem Bierchen über unsere spezifischen Probleme aus. Es ist alles sehr offen konzipiert. Nicht alle, die zum Stammtisch kommen, sind homosexuell. Es kommen auch nicht nur Studenten oder Studentinnen. Beim letzten Mal waren wir circa 20 Leute. Man kann also einfach mal vorbeischauen und sich mit uns unterhalten, ohne dass man sich gleich outet, wenn man mit uns gesehen wird. Bei uns wird niemand nach seiner sexuellen Orientierung gefragt. Und wenn jemand homosexuell ist, ist es bei uns absolut tabu, dass er gegen seinen Willen geoutet wird.

moritz Zum Schluss noch ein paar persönliche Fragen: Woher kommst du ursprünglich?
Korbinian Aus dem Allgäu, aus einem kleinen Dorf, das Eglofs heißt und in dem es mehr Kühe als Einwohner gibt.

moritz Welches Buch hast du zuletzt gelesen?
Korbinian Ich lese sehr gerne Belletristik von schon verstorbenen Schriftstellern. Ausnahmen mache ich nur bei Büchern von Siegfried Lenz und Patrick Süskind. Das letzte Buch, das ich gelesen habe, hieß „Schweigeminute“ von Siegfried Lenz. Es geht in dem Buch über die Liebe eines Gymnasiasten zu seiner Englischlehrerin. Interessant fand ich, dass in dem Buch Sex nur angedeutet wurde. Die Sexszene in der Mulde bei den Kiefern fand ich dann auch besonders gelungen.

moritz Korbinian, vielen Dank für das Interview.

Das Interview führte Kerstin Zuber.

Fotos: Marco Herzog (2)

Das AStA–Leitbild. Niemand kennt es, keiner braucht es. Oder doch?

Ein Kommentar, der Rätsel aufgibt - von Arik Platzek

Man sucht es im Büro und auf der AStA-Homepage vergebens, aber es existiert. Der AStA hat ein Leitbild. Man fragt sich vielleicht nun: Wie, was, wo? Ein Leitbild – Muss das sein?

Muss nicht, kann aber. Das Leitbild einer Organisation stellt in knappen Worten dar, welcher Auftrag, welche Ziele und welche Orientierungen und Werte für diese gelten sollen. Hierbei wird im neudeutschen Managementdialekt der Auftrag als „Mission Statement" bezeichnet, während man das Ziel „Vision Statement" zu nennen pflegt. Die Orientierungen und Werte heißen derweil „Values".

Eine Online-Enzyklopädie meint dazu: Ein Mission Statement sollte möglichst kurz und prägnant, optimalerweise in einem Satz, formuliert sein und als das unveränderliche Standbein einer Organisation betrachtet werden können. Im Vision Statement wird dieses Mission Statement präziser in Bezug auf einige Aspekte ausformuliert. Es gilt als Spielbein des Leitbildes und sollte nicht länger als eine Seite sein. Soweit, so gut. Jeder AStA sollte ein Leitbild haben.

Hatte unser AStA auch schon. Sein Mission Statement war „AStA – Kollegialität, Kommunikation und Kompetenz" und es wurde am 1. Juli 2007 beschlossen. Diese Zeiten sind vorbei, es gibt seit 23. August 2008 ein neues Leitbild – und das ist doppelt so lang, lässt einen vergebens ein Mission Statement suchen und erscheint eher als Hausordnung und Verwaltungsrichtlinie für das AStA-Büro denn als Leitbild. Wie konnte das passieren?

Das alte Leitbild beschrieb in sieben knappen Absätzen in Länge einer DIN-A4-Seite, wofür der AStA steht, was der AStA macht und wo der AStA hin will und stand in erfreulich enger Konkurrenz zum ebenfalls guten Leitbild des AStA der FH Stralsund. Nun formuliert das neue Leitbild in ungefähr 15 Punkten, dass die Referenten eine freundliche Gesprächsatmosphäre anstreben sollen, dass nach Dienstende jeder seinen Arbeitsplatz aufräumt und alle Referenten gefälligst ehrlich miteinander umzugehen haben. Schön, dass man sich darauf einigen konnte. Diese eigentlich grundsätzlichen Festlegungen könnte man als Konvention betrachten, die vom AStA einer Universität eigentlich nicht näher formuliert werden müssten.

Aber es kommt ganz anders, denn es gibt Dinge, die auch dem neuen Leitbild nach als Konvention gelten sollen und deshalb in diesem nicht genannt werden brauchen. Erfreulicherweise nicht genannt wurde deshalb auch das Ziel der Gebührenfreiheit des Studiums. Der stellvertretende AStA-Vorsitzende Sebastian Nickel meint: „Dass wir gegen Studiengebühren sind, ist so klar, dass es nicht mehr extra gesagt werden muss." Man könnte nun im Umkehrschluss vermuten, dass alle Punkte des neuen Leitbildes Dinge waren, die ob ihrer Strittigkeit der erneuten Festschreibung bedurften. Man könnte aber auch vermuten, dass niemand unserer frischgebackenen AStA-Referenten sich vorher informiert hatte, was ein Leitbild ist, wie es aussieht, was es braucht und für wie lange etwas „leitbildartiges" normalerweise gilt, wenn es Sinn machen soll.

Auf die im neuen Leitbild fehlenden wichtigen Elemente – Grundsatz der persönlichen Weiterbildung, Netzwerkgedanke und Vereinbarkeit von Studium und Familie – angesprochen, meint Sebastian Nickel: „Das sind gute Punkte. Das könnte man ja in ein paar Monaten in ein neues Leitbild schreiben." Soviel zu Ehrenrettung – die Einsicht ist also da, man will gern dazulernen. Obendrein hat das neue Leitbild wenigstens noch nicht die Qualität des StuRa-Leitbildes der Theologischen Fakultät der HU Berlin erreicht: In diesem formuliert man eine Einladung zu „Kaffee, Kuchen und neuerdings auch lecker belegten Brötchen."

Einige Fragen bleiben nun rätselhaft unbeantwortet: Was ist für unser AStA-Leitbild wichtig, wann kommt ein neues und wo verdammt findet man es nur?

Die Arbeitsweise des AStA

Und noch eine kleine Bemerkung am Rande von Christine Fratzke

Der neu besetzte AStA hat sich mittlerweile gut eingearbeitet und funktioniert. Vor allem ist die Ersti-Woche vorbereitet und wird durch alle Referenten unterstützt. Ist doch alles in Ordnung, oder? Ist es nicht. Während der AStA-Sitzungen ist ein starkes Ungleichgewicht in den behandelten Themen zu spüren. Daher ein kleiner Wunsch an den AStA: Beschäftigt euch mal bitte, bitte mit so viel Ausdauer und Elan um die hochschulpolitisch relevanten Sachen, wie ihr es bisher mit Themen rund um den AStA gemacht habt. Gerne diskutiert ihr fast eine Stunde, wie ihr euer Büro umgestalten sollt. Was ist mit dem Tresen? Ja ja, der Tresen. Der ist so groß. Mmmh, ja. Zu groß. Und die Wände. Wie sollen die gestrichen werden? Sollen wir eine Wand streichen? Oder doch nur einen Streifen an eine Wand? Oder vielleicht zwei Streifen? Und dann lieber rot oder grün? Ist das nicht zu politisch? Fast jede Farbe ist politisch. Also rot oder grün? Lasst uns abstimmen! Rot. Okay. Und welches rot? Es gibt immerhin zwei unterschiedliche Töne. Welches sieht denn schöner aus? Eine weitere Abstimmung bringt Klarheit. So wird die Diskussion bis zu einer Stunde ausgedehnt, fast alle Referenten bringen ihre Meinung ein. „Sehr" interessant. Für relevante und hochschulpolitische Themen, bei denen das Engagement aller Referenten notwendig ist, bleibt dann nicht mehr viel Zeit. Und wenn doch noch Zeit übrig ist, spricht man lieber über die Notwendigkeit zur Anschaffung von Jalousien. Das birgt nämlich auch ein großes Diskussionspotential.

Darf der AStA eine Infobroschüre über Burschenschaften herausbringen?

Ein Kommentar von Christine Fratzke

Er muss sogar.

In der zweiseitigen Infobroschüre stellt AStA-Co-Referent Alexander Köcher die Studentenverbindungen in Greifswald dar, die sich im rechtsextremen Spektrum bewegen und als Burschenschaften einzustufen sind. Neben den Burschenschaften werden aber keine anderen Verbindungen kritisch begutachtet. Da Köcher das Referat für politische Bildung besetzt, gehört es zu seinen Aufgaben, politische Bildung zu betreiben. Das tut er mit Veröffentlichung eines solchen Flyers. In erster Linie sollen die neuen Erstsemester, die Broschüre befindet sich in den Ersti-Beuteln, informiert und gewarnt werden, insbesondere bei der Wohnungssuche. Denn gerade die Burschenschaften werben mit attraktiven Wohnungsangeboten, wie: „Ein möbliertes Zimmer für 98 Euro, warm für männliche Studenten, die das Verbindungsleben interessiert." Doch nicht nur die Erstis, sondern alle Greifswalder Studenten, sollen informiert werden. Das ist auch gut so, denn die meisten Studenten wissen wenig über die hiesigen Burschenschaften. Und so kommt das ganze Thema wieder in die Köpfe, in die studentischen Medien und es kann erneut darüber diskutiert werden.

In dem sachlich gestalteten Flyer werden die Praxis und wesentlichen Merkmale der Burschenschaften „Rugia Greifswald" und „Markommania Aachen", wie das so genannte akademische Fechten und das Kneipenbrauchtum, dargestellt. Letztendlich hat der gesamte AStA das Info-Blatt nach einer ausführlichen Diskussion und Überarbeitung der ersten Variante abgesegnet.

Deutliche Worte von der Antifa.

Der AStA sagt es nicht so klar.

Foto: Christine Fratzke

Nein, darf er nicht.

Der AStA Greifswald vertritt die gesamte Studierendenschaft der Universität und sollte sich deshalb nicht gegen einzelne Gruppierungen richten. So wie gegen Studenten, die sich in Burschenschaften organisieren. Auf der anderen Seite kann man den Erstsemestern, an die sich der Flyer richtet, doch eine grundsätzliche Vernunft und Intelligenz unterstellen. Die Uni-Neulinge sollten doch auf Grund dieser Fähigkeiten gut einschätzen können, ob sie dort einziehen wollen, wo es dubios zugeht. Es sei denn, sie wollen es so. Aber für diejenigen ist die Broschüre sowieso nicht geeignet.

Fraglich ist auch, ob der AStA überhaupt in der Angelegenheit politisch aktiv werden darf. Das Studentenparlament (StuPa), welches in der vorlesungsfreien Zeit nicht tagt, gab keinen Auftrag an den Ausschuss. Fehlt der Broschüre deswegen die demokratische Legitimierung? Na ja, die AStA-Referenten haben darüber abgestimmt und sich irgendwie zu einer Herausgabe durchgerungen.

Letztendlich lässt sich feststellen, dass die Broschüre neben der Information auch vor den Burschenschaften warnt. Entspricht dieses Verhalten nicht auch den Gruppen, die als rechtsradikal einzustufen sind? Sollte man die Aufklärung rechtsextremer Aktivitäten nicht lieber der lokalen Antifa überlassen? Als letzter Nachtrag: Vielleicht fühlen sich andere Studentenverbindungen in Greifswald, die nicht rechtsextrem sind, mit den Burschenschaften in einen Topf geworfen.

Die Mär vom „mehr“

BAföG-Bedarfssatzerhöhung bringt Einkommen auf bereits überholten Stand

Die seit dem 1. Januar 2008 geltenden Neuerungen des 22. BAföG-Änderungsgesetzes sind jetzt schon wieder überholt. Im Mittelpunkt der Novelle standen Anpassungen von Bedarfssätzen und Einkommensfreibeträgen. Außerdem gab es Verbesserungen der Mitnahmefähigkeit des BAföG-Anspruchs, wie beim Studium im Ausland. Neben der Erhöhung der Bedarfssatzobergrenzen auf 643 Euro beschloss der Bundestag eine Erhöhung der Freibeträge für eigenes Einkommen und das der Eltern um rund 8 Prozent.

Außerdem wurde ein – gesondert zu beantragender – Zuschlag für BAföG-Empfänger mit Kindern eingeführt: 113 Euro für das erste Kind, 85 Euro für jedes weitere.

Positiv ist, dass die Einkommensfreibeträge für jobbende Studenten dem gebräuchlichsten Beschäftigungsmodell, dem sogenannten „Minijob“ mit einer Einkommensobergrenze von 400 Euro, angepasst wurden. Positiv ist auch, dass für studierende Eltern ein Zuschlag gewährt wird und die Mitnahmefähigkeit des BAföG-Anspruchs verbessert wurde.

AStA-Referentin Angelika Meißner kritisiert aber: „Der nachweisabhängige Wohnzuschlag wurde kaum angehoben. Er steigt um 8 Euro pro Monat. Zu wenig, wenn man die Mietpreise in Greifswald bedenkt.“

Gemäß der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes stiegen die durchschnittlichen Mietausgaben der Studenten in Greifswald allein zwischen 2003 und 2007 um über 9 Prozent. „Das BAföG-Amt errechnet die Förderungshöhe nach dem abstrakten Bedarf des Durchschnittsstudenten. Begründet wird es damit, dass der konkrete Bedarf aufgrund der hohen Anzahl der Antragsteller nicht individuell ermittelt werden kann. Doch man braucht sich nur den Mietspiegel von Greifswald anzusehen und es wird klar: Die Förderung reicht kaum aus. Viele Studenten müssen trotz BAföG einen Job annehmen, obwohl sie eigentlich studieren müssen“, schließt Angelika Meissner ihre Antwort auf die Frage nach ihrer Einschätzung der Novelle.

Und auch die für Studenten wichtigsten Punkte des neuen Gesetzes, Erhöhung der Bedarfssätze und Elternfreibeträge, sind bereits heute schon wieder reformbedürftig – obwohl die meisten Studenten gerade erst ihren neuen BAföG-Bescheid in den Händen halten.

Grund dafür ist das politische Tauziehen um die nun umgesetzte Erhöhung. Grundlage für diese erste Erhöhung nach ganzen sieben Jahren (nach Bachelor-Zeitrechnung zwei Studentengenerationen!) bildeten Empfehlungen des Beirats für Ausbildungsförderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Dieser hatte die Anpassung bereits für 2007 empfohlen. Bildungsministerin Annette Schavan (CDU) hatte dagegen im Februar 2007 noch geäußert, dass das BAföG nie als alleinige Finanzierungsquelle des Studiums dienen solle. Und sie sagte, angesichts der staatlichen Sparzwänge, dass es nie der Zweck des Gesetzes gewesen sein soll, die „alleinige Grundlage für die gesamte Studienfinanzierung“ zu bilden, sondern immer in Verbindung mit dem Elterneinkommen oder auch mit „Studienkrediten zu guten Konditionen.“ Eine sehr vereinzelt gebliebene Interpretation angesichts der gesetzlichen Voraussetzungen für eine Förderung. Diese Voraussetzungen erfordern nun eben genau die Unmöglichkeit der Finanzierung durch das eigene Elternhaus des Studenten.

Erst die trotz mehrjähriger Nullrunden von der Bundespolitik verursachte Verzögerung führte dazu, dass die nicht unbeachtlichen Teuerungsraten der Jahre 2007 und 2008 unberücksichtigt geblieben sind. Die Energiekosten stiegen auch nach 2007 noch deutlich an und auch das Bahnfahren wird mit verlässlicher Regelmäßigkeit teurer. Die BAföG-Erhöhung hinkte schon bei seiner Verabschiedung der Wirklichkeit hinterher.

Das betrifft jedoch nicht nur den Höchstbedarfssatz, sondern auch die Freibeträge hinsichtlich der Elterneinkommen. Diese BAföG-Freibeträge legen fest, bis zu welchem Einkommen der Eltern keine Anrechnung auf den Anspruch des Studenten erfolgt. Nun unterliegen die Haushalte aller Eltern der Inflation. Und ebenso unterliegen die Einkommen der Eltern diesem durch die Teuerung verursachten Druck – die Steigerung von Lohn und Einkommen ist schließlich Mittelpunkt jedes Arbeitslebens und Arbeitskampfes. In den vergangenen Jahren sind die Einkommenssteigerungen trotzdem häufig hinter der Inflationsrate zurückgeblieben.

Als Folge dieses ewigen Wettlaufs zwischen Inflation und Lohnzuwachs wirkt die starre Grenze eines dauerhaft festgeschriebenen Einkommensfreibetrages so als stetig intensiver wirkende Hürde für die Anspruchsberechtigten. Diese ungleiche Entwicklung zwischen Inflation, Lohnzuwachs und Einkommensfreibeträgen gilt derweil auch für die studentischen Einkommen aus Nebenjobs.

Eine jährliche Anpassung von Bedarfssätzen und Freibeträgen forderte der fzs (freier zusammenschluss von studentInnenschaften) deshalb bereits direkt nach Verabschiedung der BAföG-Novellierung im November 2007.

Die diese Gesetzesänderung unterstützenden Fraktionen des Bundestages hatten dementsprechend vorgesorgt: SPD und CDU einigten sich schon vor der Verabschiedung des neuen Gesetzes darauf, den Termin für den eigentlich 2009 zu erstellenden BAföG-Bericht auf 2010 zu verschieben. Begründet wurde dies damit, dass erst dann die Auswirkungen der aktuellen Veränderungen wirklich zu sehen seien. Es mag einem schwerfallen zu übersehen, dass man das BAföG auf diese Weise nicht zum Bestandteil des kommenden Bundestagswahlkampfes machen wollte, obwohl es – sozial- und bildungspolitisch – nötig ist. ap

Die erste Senatvorsitzende an der EMAU nach mehr als einem halben Jahrtausend:

Professorin Maria-Theresia Schafmeister

Die Leser unseres webMoritz erfuhren es als erste: Seit 17. September ist Professorin Dr. Maria-Theresia Schafmeister neue Senatsvorsitzende unserer Universität. Und sie ist, wie vom bisherigen Senatsvorsitzenden Professor Matschke betont wurde, die erste Frau in einem solch hohen Amt seit Gründung der Universität. Für den webMoritz fand sie Zeit für ein kurzes Interview.

Glückwünsche von Professor Matschke nach der erfolgreichen Wahl

webMoritz Sehr geehrte Frau Prof. Schafmeister, mit welcher Motivation stellten Sie sich für die Wahl als Senatsvorsitzende auf?
Schafmeister Neben der persönlichen Ehre, ein solch hohes Amt ausüben zu dürfen, sehe ich meine Aufgabe darin, eine vernünftige Vermittlung und angemessene Transparenz zwischen allen Ebenen der Universität, also den Studenten, Mitarbeitern und Universitätsleitung zu erreichen. Das heißt Bedingungen zu erhalten, unter denen unsere Universität optimal für Studenten und alle Mitarbeiter funktionieren kann.

webMoritz Das Verhältnis zwischen Ihrem Vorgänger und dem Rektorat war bestenfalls „gespannt". Denken Sie, dass Sie dies wieder entspannen können?
Schafmeister Ich glaube fest daran, dass der Senat und das Rektorat erfolgreich zusammen arbeiten können. Im übrigen - siehe Physik - braucht es ein wenig Spannung, um zum Fließen zu kommen…

webMoritz Welches Verhältnis wollen Sie gegenüber dem Rektorat einnehmen?
Schafmeister Eine Mischung aus kritisch-distanziert und kooperativ.

webMoritz Was sind in Ihren Augen die größten Herausforderungen der Universität Greifswald in der nächsten Zeit?
Schafmeister Anstehend die Zielvereinbarungen mit dem Ministerium basierend auf dem Hochschulentwicklungsplan. Grundsätzlich: Die Uni Greifswald in Forschung und Lehre so gut aufzustellen, dass sie vernünftig mit anderen deutschen und internationalen Hochschulen konkurrieren kann. Und zwar so, dass niemand ihren Bestand als Ganzes oder ihrer Teile in Frage stellen kann. Dabei muss die Lehre gleich auf mit der Forschung stehen.

webmoritz Welche Position vertreten Sie im Zusammenhang mit dem Konflikt um die Zielvereinbahrungen mit dem Land M-V? Hier stehen ja in den kommenden Jahren möglicherweise erneute Kürzungen an. Wie stehen Sie dazu?
Schafmeister Um so etwas erfolgreich zu verhindern, muss schon der Hochschulentwicklungsplan klug entworfen werden.

webMoritz Im Gespräch sagten Sie: „Das heißt Bedingungen zu erhalten, unter denen unsere Universität optimal für Studenten und alle Mitarbeiter funktionieren kann." Welche Bedingungen sind das, die Sie erhalten wollen? Sollen denn welche abgeschaft werden bzw. gegen wen müssen sie verteidigt werden?
Schafmeister Bezüglich der Lehre meine ich natürlich, dass die Durchführung der angebotenen Studiengänge räumlich und personell für Studenten und Dozenten unter verträglichen Bedingungen vonstatten gehen müssen. Wo dies schon so ist, muß es erhalten bleiben. Wo nicht, müssen Veränderungen angedacht und durchgeführt werden. Qualitätsverschlechterungen sollten nicht passieren Für die Forschung sind einige Bereiche unserer Uni sehr gut eingerichtet und bieten wissenschaftlichem und technischem Personal gute Arbeitsbedingungen. Auch das gilt es zu erhalten und, wo nötig und sinnvoll, auch auszubauen. Vom „Verteidigungsfall" möchte ich noch nicht ausgehen.

webmoritz Das Land möchte eine pauschale Semesterverwaltungsgebühr in Höhe von 50 Euro einführen. Wie stehen Sie dazu?
Schafmeister Notwendige (wenn sie es denn sind) Gebühren müssen meines Erachtens nach auf korrekten Kalkulationen beruhen, wofür eigentlich welche Summen anfallen (wenn sie denn wirklich anfallen). Diese Kalkulationen kenne ich nicht!

webmoritz Vielen Dank für die Antworten und viel Erfolg im Amt.

Das Interview führte Sebastian Jabbusch.

Mehr vom webMoritz unter www.webmoritz.de

Foto: Arik Platzek

Der Bachelor als Antagonist studentischer Selbstverwaltung

Ein Kommentar von Arik Platzek

Der AStA hat seine vorläufige Besetzung gefunden – ein richtiger Kopf fehlt ihm aber noch, denn ein Vorsitzender ist nach einem knappen halben Jahr noch nicht gefunden. Probleme und Schwierigkeiten bei der Umsetzung selbst- wie fremdgesetzter Vorgaben erfahren nicht nur die noch recht frischen AStA-Referenten, die den Mut aufbrachten, sich den Aufgaben, dem Stupa und der medialen Beobachtung zu stellen. Auch andere Organisationen studentischer Selbstverwaltung stellen langsam die Wirkungen eines vereinheitlichten und zeitlich gedrängten Studiensystems fest – engagierte Studenten fehlen allenthalben. Der AStA Rostock vermisst gleich den ganzen Vorsitz. Die Bachelorstudienordnung treibt die Studierenden mit ihren enggesetzen Rahmenbedingungen und zahlreichen Prüfungen vor sich her. Wenig Interesse bleibt deshalb für den Teil des Studiums, der sich mit den Dingen beschäftigt, die nicht direkt dem Abschluss dienen – aber ebenso wichtig für die Studierendenschaft sind, wie die aufkeimende Diskussion um zusätzliche Verwaltungsgebühren zeigt. Während nun der AStA und die Medien schon spüren, dass sich die Hallen leeren und auch die verbleibenden Studenten unter der Vielfachbelastung aus Studium, Leben, Job und Engagement stöhnen, kann man nur spekulieren, welche Auswirkungen diese Schwächung des demokratischen Elements der Studierendenschaft in ein paar Jahren haben wird. Die wenige freie Zeit investiert der durchschnittliche Bachelorstudent verständlicherweise gern in Erholung. Oder auch in den Nebenjob, der sich sogar in Greifswald noch immer mehr lohnt als das Engagement in studentischen Gremien (was übrigens in einigen Bundesländern anders ist). Auf den Bestand des StuPa kann man sich dagegen vermutlich noch eine Weile verlassen. Angehende Politiker und solche, die sich dazu berufen halten, wachsen wahrscheinlich noch lange nach und irgendjemand wird am Ende, im Gegensatz zu Bewerbern für AStA-Referate, immer gewählt. Bei Studenten, die konkrete Verantwortung übernehmen sollen und sich von eben diesem StuPa zur Rechenschaft ziehen lassen müssen, ist das weniger wahrscheinlich. Das vereinheitliche Studiensystem hat das Korsett zeitlicher Planung für die Studenten zum unmittelbaren und mittelbaren Nachteil enger geschnürt – zusätzliche finanzielle Belastungen durch steigende Kosten könnten die Schnüre noch fester binden. Die Wenigen, die dem Wunsch nach der Verantwortung des Engagements in Gremien noch folgen, werden dies auch nicht mehr so andauernd machen können. Die höhere Belastung führt nicht nur zu weniger Engagement, sondern auch zu kürzerem. Dem natürlichen Prozess, in jahrelanger Arbeit Erfahrungen zu sammeln und so erst wahre Kompetenz im jeweiligen Umfeld zu erwerben, stehen diese regelmäßig eher einjährigen – und damit zu kurzen – Phasen der Mitarbeit entgegen. Studentisches Engagement bleibt somit in Zukunft eher denen überlassen, die es sich zeitlich – und damit einhergehend, auch finanziell – leisten werden können. Betrachtet man die Zwangsläufigkeit der derzeitigen Prozesse, könnte man meinen, das sei so geplant.

Studierendenparlament und Allgemeiner Studierendenausschuss

der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

danken

Professor Dr. Manfred J. Matschke

**für die umsichtige und begeisternde Zusammenarbeit
während seiner Zeit als Senatsvorsitzender der Hochschule
und wünschen ihm für die zukünftigen Herausforderungen alles Gute**

Frederic Beeskow
Präsident des Studierendenparlamentes

Sebastian Nickel
Stellvertretender AStA-Vorsitzender

Ein neuer alter Audimax

Das historische Gebäude wurden in den letzten Monaten für 2,335 Millionen Euro restauriert. Das von Universitätsbaumeister Paul Emil Hoffmann für die damals sogenannten „Papierwissenschaften" entworfene Hörsaalgebäude erstrahlt seit gut einem Monat in neuem Glanz. Auf dem Bild ist ein Teil des neuen Foyers zu sehen, in dessen Mittelpunkt ein Teil unrestaurierten Deckengewölbes steht. Mehr absichtlich unrestauriert „erhaltene" Stellen im Gebäude finden sich für den aufmerksamen Betrachter. An der Wand erkennt man die noch verhangene Widmungsplakette für Berthold Beitz, der für die Restaurierung 1.000.000 Euro spendete. An der Decke sieht man ebenfalls die aufwändig wiederherstellten dekorativen Rollranken und vorbildlich: Energiesparleuchten.

Foto: Arik Platzek

WITTCALL Mediacenter

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

►Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung

WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009

Die Fahrradzähler

Radverkehrsmengen im Greifswalder Hauptverkehrsnetz - Darstellung absoluter Werte (Zeitraum: 10.07.200

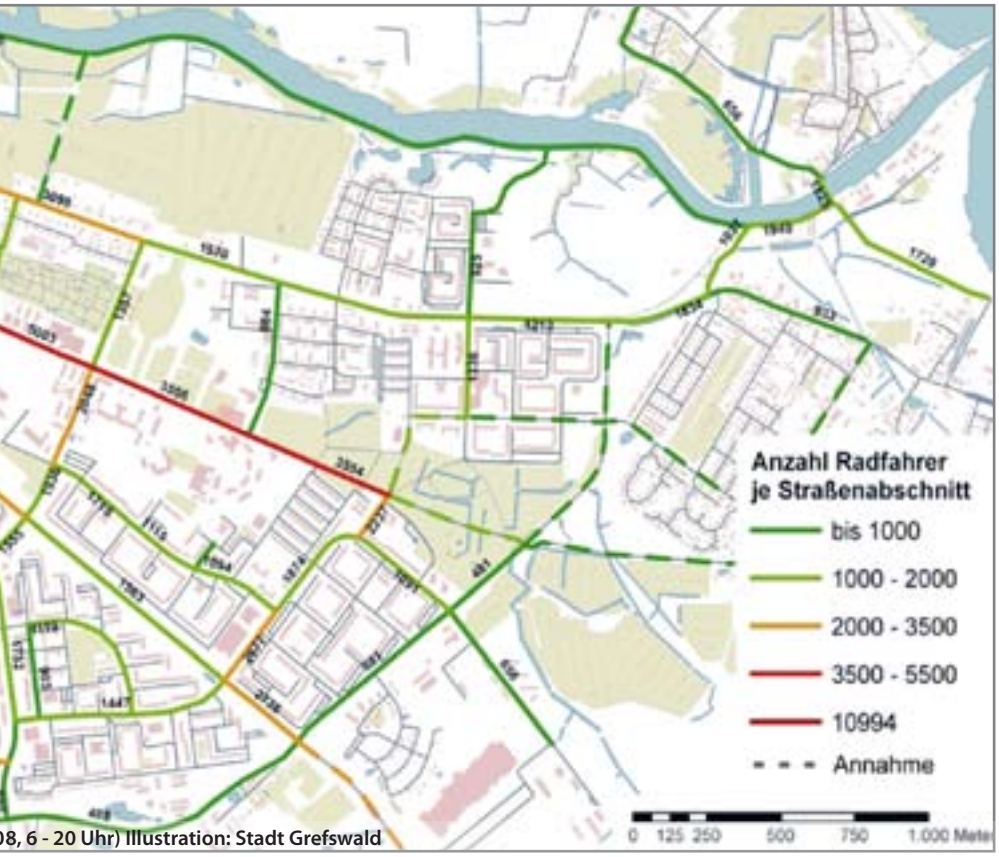
Am Tag der ersten großen Greifswalder Fahrradverkehrszählung seit 1991 hat die Spannung den Geographiestudenten Johannes Hübner vermutlich lange wach gehalten. In einer Zwei-Wochen-Aktion war es ihm gelungen, 129 Studenten der Uni Greifswald zu finden, welche an 45 Zählpunkten im gesamten Stadtgebiet den Greifswalder Fahrradverkehr von 6 bis 20 Uhr zählen sollten. Ziel seiner Projektarbeit in der Projektgruppe Klimaschutz: Grundlagen für ein zukünftiges Radverkehrskonzept für die Stadt Greifswald zu schaffen. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Zölitz-Möller vom Geografischen Institut, sowie Gerd Imhorst und Karl Hildebrandt vom Stadtbauamt wurde ein Netz von Zählpunkten erarbeitet, das die Fläche der Stadt möglichst repräsentativ abdecken sollte. Insgesamt wurden 128 Straßenabschnitte des Haupt- und Nebenroutennetzes erfasst. Man ahnte, dass starke Veränderungen sich zeigen würden und war dann doch erstaunt.

Die Zahl der zwischen 12 und 16 Uhr in der Wolgaster Straße gezählten Radfahrer stieg beispielsweise von 245 auf 1087, eine Steigerung um 343 Prozent. In der Anklamer Straße gab es eine Steigerung um 232 Prozent auf 1754 Radfahrer im genannten Zeitraum. Wenig hat sich dagegen in der Pappelallee getan: Mit 1451 Radfahrern stellte man eine statistisch zu vernachlässigende Veränderung fest.

Natürlich wurden hier, wie auch überall, alle vorbeifahrenden Radfahrer gezählt. Also auch die, welche zweimal einen Zählpunkt passierten. Ein Wermutstropfen für die Studenten, die schon immer dachten, dass es in Greifswald mehr Räder als Menschen gäbe: Eine Zahl der in Greifswald vorhandenen Fahrräder konnte so nicht ermittelt werden.

Trotzdem hatten Johannes Hübner und Karl Hildebrand Interessantes zu berichten. Die Berechnungen ergaben, dass die gefahrenen Fahrradkilometer im gesamten Netz der Stadt rund 129.000 Kilometer ausmachen – was ungefähr dreimal dem Umfang des Äquators entspricht. Würden alle mit dem Fahrrad zurückgelegten Kilometer mit dem PKW zurückgelegt, ergäbe sich ein zusätzlicher CO^2-Ausstoß von 21 Tonnen pro Tag. Den dichtesten Radverkehr im Greifswalder Routennetz findet man am Mühlentor: Im Erfassungszeitraum wurden hier knapp

Ist Greifswald auf dem Weg zu Fahrradhauptstadt?



08, 6 - 20 Uhr) Illustration: Stadt Grefswald

Johannes Hübner organisierte die Zählung

12.000 Fahrradfahrer gezählt. Karl Hildebrand folgerte deshalb zur Frage nach Greifswalds Weg zur Fahrradhauptstadt: „Die Zahlen sprechen für sich. Greifswald hat das Potential dazu."

DIE ZEIT „Campus" meldete wenige Tage nach der Zählung mit Verweis auf das CHE-Hochschulranking, dass mit 89 Prozent Zustimmung die Greifswalder Studenten Spitzenreiter unter den studentischen Fahrradfahrern wären. Damit liegt die Quote der radfahrenden Studenten noch neun Prozent höher als, in der „bisherigen Fahrradhauptstadt" Münster.

Auch Gerd Imhorst vom Stadtbauamt zog positive Schlüsse. Ein Ausbau der Radwege auf den Hauptrouten der Fahrradfahrer ist trotz aller Erfolge weiter erforderlich, wenn Greifswald ein innovatives und zukunftsfähiges Radverkehrskonzept anstrebt. Momentan wird die Bahnhofsstrasse dazu ausgebaut.

Für die Zukunft in Betracht gezogen wurden ferner Radschutzstreifen auf der sehr engen Friedrich-Löffler-Straße, die Verbesserung der nur in einer Richtung befahrbaren Radwege der Anklamer Straße und die Erneuerung der Radwege in der Gützkower Straße. Außerdem wird die Einrichtung zusätzlicher Zebrastreifenübergänge, von denen es bisher nur drei in Greifswald gibt, als sinnvoll erachtet. Spontan befragt, hielt Gerd Imhorst einen Übergang vor dem LIDL-Markt an der Anklamer Straße für richtig. „Trotzdem", so relativierte er, „ist der Ausbau des Radverkehrsnetzes auch eine Frage von Haushaltsgeldern". Versprechen wollte er deswegen nichts genaues. Oberbürgermeister König ließ aber verlauten: „Die Radwege haben für die Stadt eine hohe Priorität. Wenn mehr Studenten ihren Erstwohnsitz in Greifswald anmelden, stünde auch mehr Geld für neue Radwege zur Verfügung." ap

Foto: Arik Platzek

WITTCALL Medienzentrum

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

Studenten

für telefonische Befragungen der renomierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung

WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
Tel.: 03834 773009

Am Schießwall 1-4, 17489 Greifswald
Tel: 0 38 34 - 86 17 00
E-mail: info@studentenwerk-greifswald.de

Studentenwerk
GREIFSWALD

Mensen & Cafeterien

Frühstück, Mittag und Imbissangebot - Mensa & Cafeteria am Wall sowie Mensa Campus Beitz-Platz und Cafeteria im Klinikum

Wohnheime

Wohnen in der Hans-Beimler-Str. 9, Fleischerwiese, Geschwister-Scholl-Str. 11, Wilhelm-Holtz-Str. 4, Makarenkostr. 47 a-c oder im Ernst-Thälmann-Ring 8-10 sowie Privatzimmer-Vermittlung

BAföG-Amt

BAföG-Beratung und Bearbeiten der BAföG-Anträge

Beratung

Sozialberatung und Psychologische Beratung - bei allen Fragen rund um's Studium, Einzelberatungen und Workshops

www.studentenwerk-greifswald.de

Zum 10. Geburtstag:

moritz auf Stimmenfang

„Ich wünsche dem **moritz** weiterhin viele engagierte Redakteure, die das Heft jeden Monat mit reichlich interessanten studentischen und außerstudentische Themen füllen, Herausforderungen lieben und vom Erfahrungsgewinn und Spaß nur profitieren! Alles Gute zum 10-Jährigen!“

Cornelia Bengsch (22), Germanistikstudentin und Redakteurin

„Der **moritz** begleitet mich seit dem ersten Semester. Von dem Zeitungsblatt im Recycling-Format bis zum farbigen Magazin hat sich seitdem viel verändert. Ich hoffe, die nächsten 10 Jahre werden genauso erfolgreich für unsere Kollegen und vor allem an Nachwuchs soll es nicht mangeln!“

Stefanie Binder (27), Kunstpädagogikstudentin und Chefredakteurin MoritzTV

10 Jahre moritz

Seit Oktober 1998 erscheint moritz

Ein kurze Fürsprache von Chefredakteur Arik Platzek

moritz wird 10 Jahre alt. Dieses Alter ist nur ein kleines Stück Geschichte an einer über 550 Jahre alten Universität. Trotzdem ist **moritz** eine Leistung. Eine Leistung derjenigen, die ihre Regelstudienzeit für **moritz** links liegen ließen und stattdessen protestieren. Eine Leistung auch der Studenten, die für **moritz** ihre ganze Freizeit neben dem Studium hergaben, um in der Regelstudienzeit zu bleiben. Er ist eine Leistung derer, die einfach nur ihren Semesterbeitrag zahlten, aus dem sich **moritz** finanziert. Und er ist nicht zuletzt eine Leistung derjenigen, die seinen Namen ernsthaft in Zweifel zogen.

moritz ist kritisch, unabhängig und intellektuell, denn er will die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Die Politik plagt ihn und er plagt sie auch. Notwendige Auseinandersetzungen mit Besserwissern und Klugscheißern finden hier ihren Platz. Freiheit sowieso. Spaß ist immer dabei, denn Politik ist ja längst nicht alles.

Zugegeben, **moritz** will Dir gefallen. Aber es gefällt ihm nicht, wenn Du dir keine Gedanken machst. Wenn Du ihm nicht helfen kannst, kann es niemand. Hochschulpolitik, Stadtgeschehen und Studentenleben: **moritz** wird immer für Dich da sein, wenn Du für ihn da bist.

„Besonders mag ich die kurze Übersicht über aktuelle DVDs, Filme und Theaterstücke und m.trifft. Ich würde mir wieder mehr Interviews mit Dozenten unserer Universität wünschen.“

Angelika Meißner (26), Deusch und Philosophie Lehramt und AStA-Referentin für Studienfinanzierung

„**moritz** wird zehn. Leider kam er schon sehr groß und vor allem klug auf die Welt, sodass es seitdem schwierig ist, ihn klug und groß zu halten.“

Robert Tremmel (29), ehemaliger Chefredakteur und nun Mitarbeiter bei der Reisezeitschrift „Seenland“

10 Jahre moritz

Seit Oktober 1998 erscheint moritz

Ein kurze Fürsprache von Chefredakteurin Christine Fratzke

moritz wird zehn Jahre alt. Und mittlerweile ist das Heft ein Teil meines Lebens geworden. Oder bin ich nur Teil seines Lebens? Wie dem auch sei, fast unzählbar viele Redakteure schrieben bisher für den **moritz**. Die meisten bisherigen Chefredakteure haben ihre Nächte im moritz-Büro, entweder vor dem Bildschirm arbeitend oder auf der Couch schlafend, verbracht. Stets sind wir mit offenen Augen und Ohren in Greifswald unterwegs, mit Block, Stift und Kamera gewappnet. Das Ergebnis unserer Arbeit, was sich durchaus sehen lassen kann, könnt ihr monatlich in der Hand halten. Dennoch freuen wir uns über Anregungen, Kritik und Leserbriefe.
Übrigens wird nicht nur **moritz** zehn Jahre alt, sondern auch unser geliebter Tapir, über den oft ausufernd diskutiert wird. Herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle an Kai-Uwe Makowski! Wir wünschen uns weiterhin zahlreiche Comics, die die Grenzen des guten Geschmacks und der politischen Korrektheit überschreiten. Denn was wäre **moritz** ohne den Tapir?

„**moritz** hat ein schickes Layout, außerdem bin ich ein großer Fan des Tapirs.“

Sebastian von Podewils (26), studiert Politikwissenschaft und ist Leser des **moritz**

„Recherchieren, verfassen, diskutieren. **moritz** ist der Kontrast zum Studium und gibt einen Einblick in die Arbeitswelt. Man wird immer wieder vor anspruchsvolle, aufregende und abwechslungsreiche Aufgaben gestellt.“

Katja Graf (21), Redakteurin, Skandinavistik- und KoWi-Studentin

„Im **moritz** steckt viel Zeit, Engagement und Herzblut. Durch die Arbeit als **moritz**-Redakteurin habe ich einen neuen Blick auf Greifswald und die Uni bekommen. Das Schreiben über die kleinen und großen Ereignisse in der Stadt macht mir immer wieder Spaß.“

Grit Preibisch (25), Germanistikstudentin und Redakteurin seit 2005

„Ich finde, dass der **moritz** nicht zu kritisch ist. Allerdings würde ich mir mehr Grundsolidarität unter den studentischen Selbstverwaltungsorganen wünschen.“

Scarlett Faisst (23), AStA-Referentin für Soziales und Wohnen

„Ich lese es ganz gerne, vor allem den Arndt des Monats. Außerdem interessieren mich die aktuellen politischen Ereignisse im Heft und die Einzelschicksale von Studenten. Den Tapir find ich außerdem ziemlich witzig. Schade jedoch, dass keine Kochrezepte mehr im Heft zu finden sind.“

Johannes Heide (24), Medizinstudent und Leser

„Ich freu mich jedes Mal, wenn ich das Heft irgendwo liegen sehe. Besonders mag ich die erfrischenden Interviews der letzten Seite.“

Gabriel Hatzung (25), Medizinstudent und Leser

Wenn nicht heute, dann schon garnicht morgen

Prokrastination

Die unbekannte Arbeitsstörung

Pünktlich, sogar früher als verabredet, steht er wartend da. Er hat weder Ausreden erfunden, um nicht kommen zu müssen, noch den Termin verschoben. Erstaunlich, denn das Aufschieben gehört zu seinem Alltag. Vor allem wenn es um die Uni geht, schiebt er Aufgaben solange vor sich her, bis die Zeit knapp wird. Für ihn ist es eine willkommene Abwechslung, nicht an seine bevorstehende Zwischenprüfung denken zu müssen. Sozusagen mal wieder unter die Leute zu kommen bei dem Lernstress, denn in zwei Wochen ist es soweit. Allerdings hat er noch immer nicht begonnen, sich mit dem Prüfungsstoff auseinanderzusetzen…

„Faul ist er", würden die Meisten wohl vermuten, doch sie irren sich. Denn obschon Chris Wielandt bewusst seine Aufgaben immer wieder vor sich herschiebt, steckt ein ganz anderer Grund dahinter. Der 21-jährige Student leidet unter Aufschieberitis oder Prokrastination (lat. procrastinare – auf morgen verlegen), einer Störung der Selbststeuerung. Die Betroffenen schieben immer wieder auf, beschäftigen sich mit anderen Dingen, bis die Zeit kaum mehr ausreicht. „Wenn ich eine Seminararbeit schreiben muss, fange ich an, die Wohnung zu putzen oder gehe rauchen", beschreibt der Lehramtsstudent sein Verhalten.

Er ist einer von vielen, der damit zu kämpfen hat, doch den Meisten ist unbekannt, dass es sich um eine ernsthafte Störung handelt. „Als Krankheit ist es wenig bekannt. Ich denke der Bekanntheitsgrad liegt bei etwa 20 Prozent", schätzt Prof. Dr. Alfons Hamm, Professor und Lehrstuhlinhaber für Physiologische und Klinische Psychologie. Daher wird das Aufschieben als Faulheit oder Inkonsequenz verstanden. Frau Dr. Jana Kolbe, Sozialberaterin des Studentwerkes erklärt: „Einige Studenten kommen zu mir und erzählen, dass ihr Studium nicht so läuft. Später kommt heraus, dass sie unter Prokrastination leiden. In einer Studie wurde festgestellt, dass 20 Prozent der Bevölkerung in verschiedenen Ländern darunter leiden."

Kleckern statt Klotzen

Ebenso wie Chris kennen auch Max Winkler und Christina Liedke das Aufschieben. „Meist renne ich mich in Details fest, schlage stundenlang Fremdwörter nach oder sortiere Stifte", berichtet die 21-Jährige. Auch das Internet ist eine geeignete Ablenkungsquelle und bietet viele Möglichkeiten das Vorgenommene erneut zu verschieben. „Gern gehe ich auf StudiVZ oder ICQ und suche nach Ablenkung", erläutert der Philosophiestudent Max.

Das eigene Verhalten zu reflektieren ist relativ einfach, doch die Gründe für diese Störung zu finden, eher schwierig. Woran es liegt, lässt sich schwer beurteilen. Aus Sigmund Freuds Sicht lässt sich die Ursache in der Kindheit suchen. „Sind die Eltern sehr streng, erledigen die Kinder Aufgaben oft gar nicht erst, ehe sie den hohen Erwartungen nicht gerecht werden", meint auch Kolbe.

Warum Menschen aufschieben, hat jedoch verschiedene Ursachen. So erklärt Hamm: „Es gibt drei Hauptmotivationen. Entweder hat man Angst vor dem Versagen, man versucht, perfekt zu sein oder kann sich nicht lange konzentrieren." Auch der Zwang, eine Sache tun zu müssen, kann das Auf-

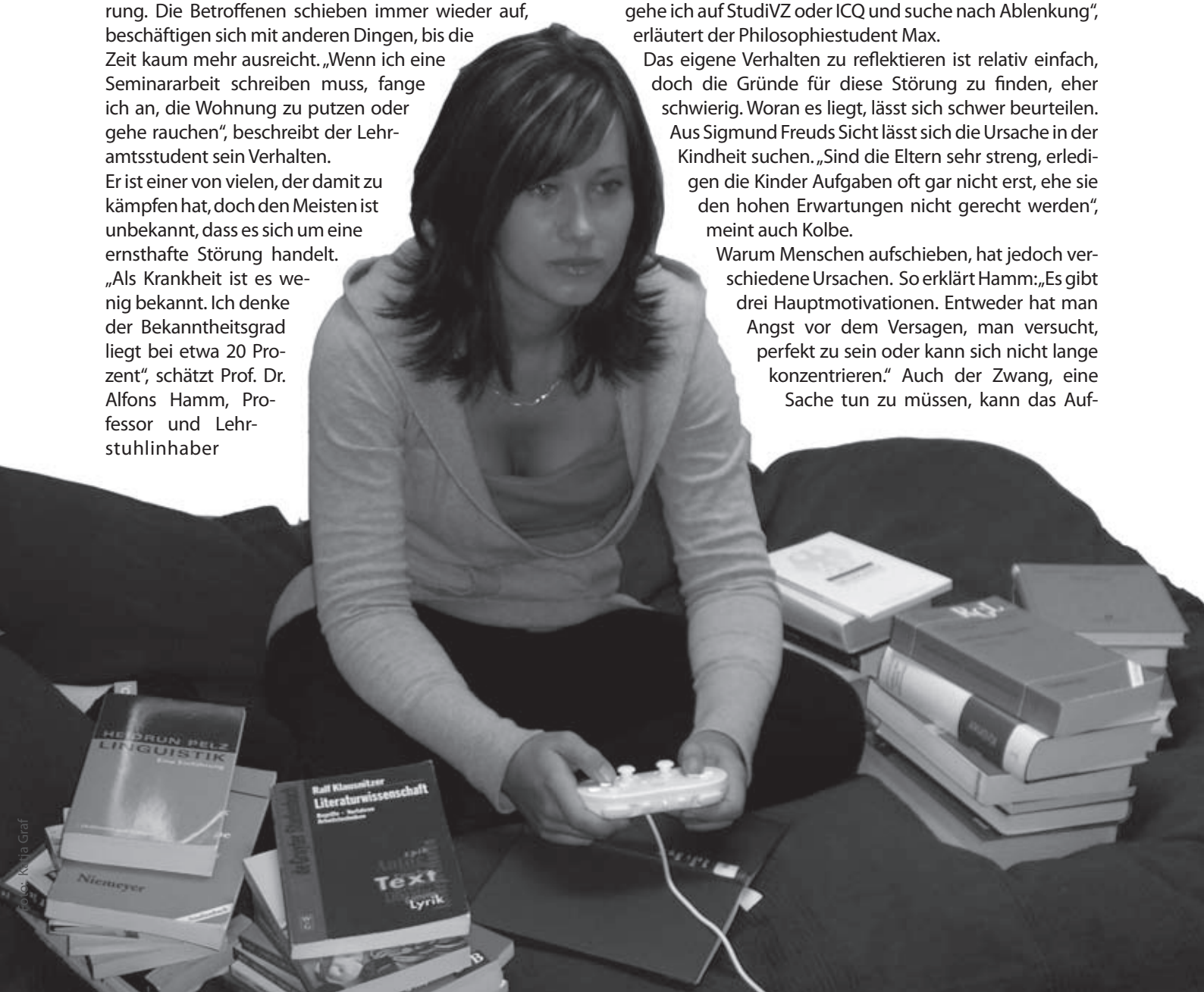


Foto: Katja Graf

Der Betroffene.

Stephan ist 25 Jahre alt und studiert im 6. Semester an der Uni Greifswald. Er leidet seit seiner Schulzeit unter Prokrastination, doch verdrängte er diese Problematik. Erst als Andere ihn auf sein Verhalten aufmerksam machten, wurde Stephan bewusst, dass er unter einer ernsthaften Störung leidet.

Wie zeigt sich das Verhalten des Aufschiebens bei dir?
Muss ich eine Hausarbeit schreiben, fange ich damit vier Tage vorher an und immer wenn ich beginnen möchte, kommt mir scheinbar Wichtigeres dazwischen, ich putze beispielsweise stattdessen.

Was für Aufgaben schiebst du auf?
Einfach alles. Ich schiebe vor allem unangenehme Sachen auf und Dinge, zu denen ich gezwungen werde. Früher bei der Arbeit bin ich schon mal morgens liegen geblieben und hab mir Ausreden ausgedacht. Vor kurzem habe ich meinen Führerschein verloren und der Neue ist nun schon seit Wochen fertig, abgeholt habe ich ihn noch immer nicht.
Auch wenn Dinge, die ich erledigen muss, mir Vorteile wie mehr Geld bringen, schiebe ich diese auf und schaffe es nicht einmal zur Post zu gehen. Wenn ich keinen konkreten zeitlichen Termin habe und mir die Zeit selbst einteilen kann, schiebe ich auch auf und wenn ich konkret aktiv werden muss, wie eben eine Hausarbeit schreiben.

Wie fühlst du dich dabei?
In dem Moment, wo ich mich mit jemandem verabrede, obwohl ich beispielsweise an meiner Hausarbeit schreiben müsste, habe ich ein schlechtes Gewissen, aber wenn ich dann erstmal beschäftigt bin, nicht mehr.

Siehst du einen Zusammenhang zwischen deinem Studium und dem Aufschieben?
Ja, wäre das Studium strukturierter, hätte ich vielleicht weniger Probleme. Ich glaube, an einer Fachhochschule wäre ich besser aufgehoben, weil es noch diese strenge Schulstruktur hat. An der Uni hingegen hat man viel Eigenverantwortung.

Hat dein Verhalten schon einmal negative Konsequenzen nach sich gezogen?
Aus Strafzetteln wurden auch schon Mahnbescheide und ich musste mehr Geld bezahlen als vorher. Außerdem bin ich bei Prüfungen schon durchgefallen. Bei unerledigten Hausaufgaben bekam ich Sechsen und so war meine Abiturnote dementsprechend schlecht. Das Studium leidet natürlich auch sehr und meine Mutter ist ziemlich genervt.

Unternimmst du etwas dagegen?
Mich stört mein Verhalten sehr, deswegen bin ich auch dabei, es zu ändern. Professionelle Hilfe nehme ich jedoch nicht in Anspruch, ich denke, man schafft das auch alleine. Durch Freunde und jemanden, der mir auf die Finger sieht und mir Parole bietet, geht es besser. Erfolge, aber auch durch negative Konsequenzen, die man erfährt und bei denen man sozusagen „aufwacht", helfen das Verhalten zu ändern. Man muss sich eben selbst kontrollieren und braucht jemanden, der einen kontrolliert. Seit einem Monat wird es bei mir auch besser.

Wie reagiert dein Umfeld auf dein ständiges Aufschieben?
Insgesamt werde ich als faul angesehen, aber Freunde oder Familie bemerken schon, dass etwas nicht stimmt und sind auch schon mal genervt.

Was würde sich ändern, würdest du nicht mehr Aufschieben?
Meine Freizeit wäre entspannter. Gerade wenn ich nur noch wenig Zeit habe etwas zu erledigen, dann habe ich das immer im Hinterkopf und kann meine „freie" Zeit nicht richtig genießen.

Das Interview führten Katja Graf und Maria Friebel

Anzeige

schieben auslösen. Chris begründet seine Arbeitsstörung so: „Wenn ich lernen soll, putze ich die Toilette und wenn die Toilette geputzt werden soll, dann lerne ich." Gleichzeitig schieben Menschen auf, die das Gefühl haben, den Anforderungen ihrer Umwelt nicht gerecht zu werden. Sie erledigen wichtige Aufgaben solange nicht, bis kaum mehr Zeit dazu bleibt. So gesehen, erscheint dies grotesk, da so ein Versagen erst wahrscheinlich wird. „Lieber werden sie als faul abgetan, als von der Umwelt schlecht bewertet zu werden", bemerkt Kolbe.

Aus den Augen, aus dem Sinn

Durch das Aufschieben von Aufgaben lassen die negativen Gefühle nach, die entstehen, würde man sich diesen ungeliebten Tätigkeiten widmen. Doch die Erleichterung hält nur kurzzeitig an. „Zuerst fühle ich mich normal, da ich mir denke, das Aufgeschobene später zu erledigen, aber nach kurzer Zeit habe ich dieses ‚schlechte Gewissen", reflektiert Christina ihr Verhalten.
Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, pünktlich mit einer Arbeit zu beginnen. Chris berichtet: „Am Anfang denke ich wirklich, ich fange jetzt an zu lernen. Ich setze mich an den Schreibtisch, aber beginne nicht mit der Arbeit." Doch wer aufschiebt, ist genauso motiviert wie seine Mitmenschen, ihnen ist ebenso wichtig ihr Ziel zu erreichen. Oft planen sie sogar mehr Zeit zum Arbeiten ein, als Andere. Doch dabei bleibt es meistens auch. „Sie nehmen sich zu viel vor und überschätzen sich damit gewaltig", erläutert Kolbe.

Der Sache auf den Grund gehen

Das Aufschieben von Tätigkeiten ist bis zu einem gewissen Grad jedoch völlig normal. Prof. Dr. Hamm erläutert: „Der Krankheitswert beginnt erst, wenn man anfängt, darunter zu leiden." Es kommt zu schlechten Leistungen, Unzufriedenheit, Zweifeln am Selbstwert, Depressionen oder Angst vor Prüfungen. Allerdings sind nicht nur Studenten davon betroffen und meist ist das Studium auch nicht der Auslöser. „Schon in der Schule hatte ich Probleme. Nur der Stundenplan und die Hausaufgaben haben mir geholfen", berichtet Max. Prof. Dr. Hamm sieht dennoch einen Zusammenhang zwischen der Art des Studiums und der Prokrastination: „Je mehr Prüfungen man hat, desto geringer ist die Gefahr aufzuschieben. In den 70er Jahren haben viele Magisterstudenten bis zu 16 Semester studiert, weil das Studium so wenig strukturiert war."
Um dieses Problem in den Griff zu bekommen, wurde am Psychologischen Institut der Universität Münster ein mehrwöchiges Gruppentraining erstellt. In diesem lernen die Studenten pünktlich mit der Arbeit zu beginnen, Ablenkungen auszublenden und sich realistische Ziele zu setzen. „Wichtig ist, zu erkennen, warum aufgeschoben wird. So genannte To-Do-Listen bringen nicht viel, denn eine psychologische Betreuung ist meist unumgänglich", so Kolbe. Auch Hamm hält solche Maßnahmen für wünschenswert. „Etwas Ähnliches ist auch an unserer Universität in Planung, dabei handelt es sich um ein Programm gegen Prüfungsangst. So soll es auch Hilfe gegen das Aufschieben geben." Denn mit Ratschlägen getreu dem Motto: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen", ist den Betroffenen nicht geholfen. mf, kg

Foto: Katja Graf

Das Trampen in Zeiten des Internet

moritz berichtet über Mitfahrgelegenheiten

Sie sind sich bisher nie begegnet, vollkommen fremd, nun suchen sie sich auf einem Bahnhof oder Parkplatz. Zuerst ihre fragenden Blicke und dann ein vorsichtiges Lächeln. Letzte Gewissheit besteht nach der Gretchenfrage: „Bist du X und fährst nach Y?" Eine Situation, die vielen Greifswalder Studenten durchaus vertraut ist: die Suche nach der Mitfahrgelegenheit.

Nur knapp ein Drittel der Greifswalder Studenten kommt aus Mecklenburg-Vorpommern und noch wesentlich weniger sind direkt aus Greifswald. Somit stellt sich für viele die Frage, besonders unter Studienanfängern, wie sie schnell und günstig nach Hause fahren können. Beliebt ist das Bilden von Fahrgemeinschaften. Während sich am Schwarzen Brett in der Mensa zwischen „Gebe Gitarrenunterricht" und „Suche Moskitonetz" nur noch vereinzelt Angebote für eine Mitfahrgelegenheit finden lassen, werden entsprechende Internetportale immer populärer. Allein auf den beiden bekannten Webseiten mitfahrzentrale.de sowie mitfahrgelegenheit.de tummeln sich deutschlandweit rund eine Million registrierte Nutzer. Täglich gibt es bis zu 100 Angebote von und nach Greifswald, am Wochenende sogar mehr. Außerdem kann man auf forum.uni-greifswald.de oder in speziellen Gruppen im StudiVZ, wie „Mitfahrgelegenheit Berlin - Greifswald" nach Mitfahrern suchen. Gefahren wird entweder mit dem Auto oder den Gruppentickets der Bahn.

Auf diese Weise kostet eine Fahrt von Greifswald nach Berlin 7 bis 12 Euro und nach Rostock 5 bis 7 Euro. „Das ist sehr günstig", freut sich die Greifswalder Politikwissenschaftsstudentin Marie Knobloch. Außerdem habe sie bisher durchweg positive Erfahrungen mit Fahrgemeinschaften gemacht. Nach kurzem Innehalten erinnert sie sich dann doch noch an ein unangenehmes Erlebnis aus ihrer Kindheit. Damals hatte ihr Vater in seinem Auto eine Tramperin mitgenommen. „Ihr war ständig schlecht, wir mussten mehrmals anhalten und kamen erst verspätet an", erzählt Marie rückblickend, nicht ohne zu schmunzeln.

Dass ein Mitfahrer sich während der Fahrt in einem offenen Disput mit seinem Magen befindet, ist glücklicherweise die Ausnahme. Genauso wie das klassische Trampen zu einer Rarität geworden ist. Nur noch selten sieht man Studenten und Gleichaltrige mit einem Pappschild am Straßenrand stehen. „Die Mitfahrgelegenheit ist das Trampen von heute, nur eben effizienter und zuverlässiger", wirft der Medizinstudent Stefan Bittner ein. Das Trampen in Zeiten des Internets. Doch wo bleibt da die Spontanität und das Lebensgefühl? Ist die geplante Mitfahrgelegenheit etwa ein Indiz für eine Generation, die kürzlich auf der Titelseite der ZEIT (36/2008) als „Jugend ohne Charakter" diffamiert wurde?

Wohl kaum, denn das freie Lebensgefühl des Trampens besteht sicher nicht darin sich bei niedrigen Temperaturen, rauem Wind und leichtem Sprühregen zwei Stunden lang die Beine in den Bauch zu stehen. Das fehlt. Viel mehr liegt der Reiz darin auf seiner Fahrt interessante, sympathische oder auch skurrile und eigenartige Menschen kennenzulernen. Mit Personen zu reden, mit denen man sonst nicht ins Gespräch kommen würde. Das bleibt.

Erst einmal auf der Straße, kann das Auto zu einem miniaturhaften Modell der Gesellschaft werden, ohne Fluchtweg. So wurde beispielsweise der 22-jährige Georg Ziegler aus Rostock zum Zuhörer der Lebensgeschichte eines Bundeswehrsoldaten, der in seiner Vergangenheit als Stripper tätig war. Eine Woche vor der gemeinsamen Fahrt hat er sich in einem Boulevardmagazin auf SAT.1 geoutet und fürchtete nun den Hohn seiner Kameraden. „Meistens ist das schon faszinierend, wenn eine Hand voll sehr verschiedener Menschen bei einer Mitfahrgelegenheit aufeinander trifft", erläutert Georg. Andererseits kann sich auch Langeweile und krampfhafter Smalltalk zwischen den Sitzen breit machen. Wer diesen Situationen entgehen will, fährt einfach Bahn. mig

Im Internet: http://forum.uni-greifswald.de, www.mitfahrgelegenheit.de, www.mitfahrzentrale.de

Foto: photocase.com (skaisbon)

Fische, Skat und Scherereien

Eine Ausfahrt mit der Wieck 19

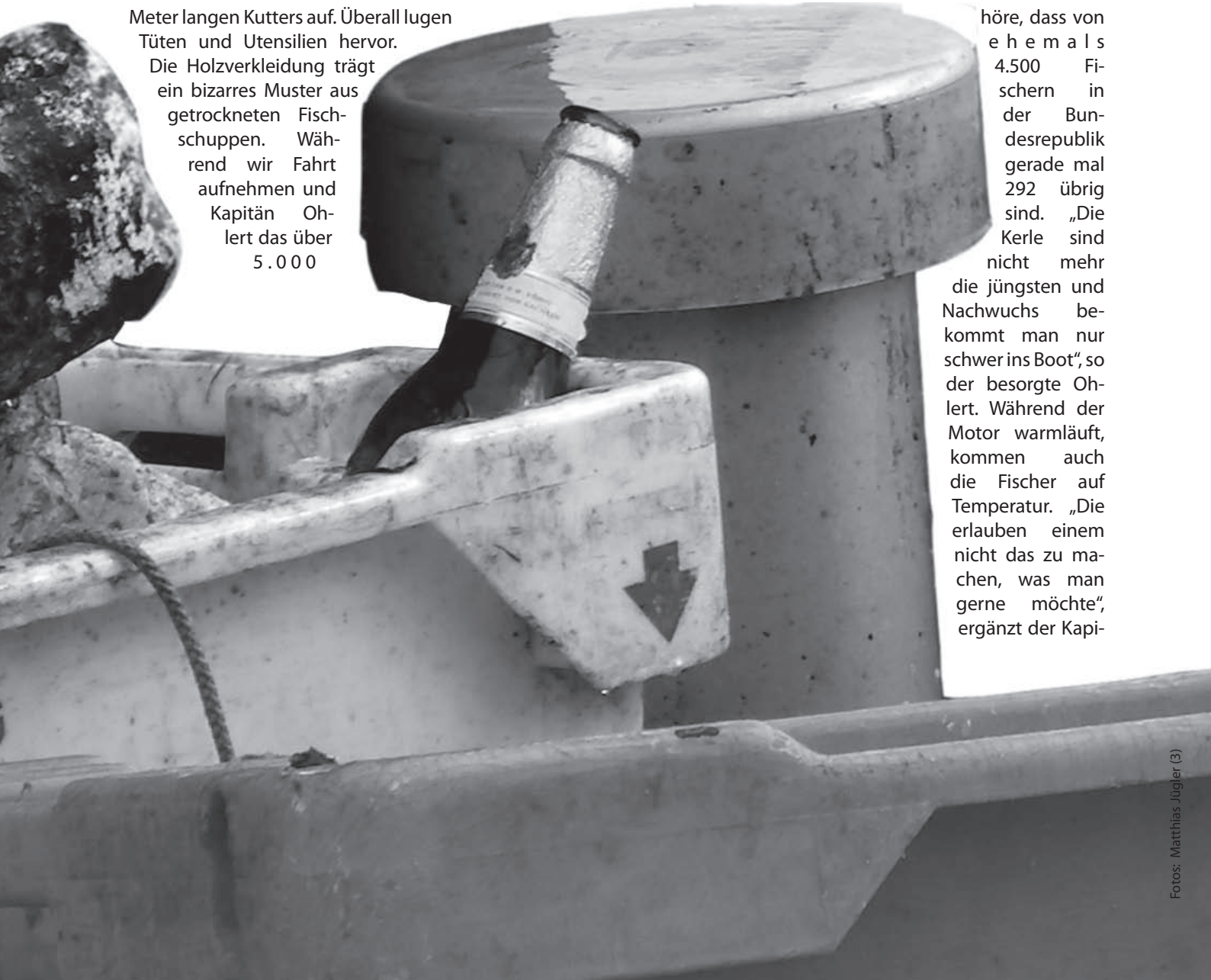
Foto: Matthias Jügler

Netze voller Ungewissheit: Greifswalds Fischer haben von mehr als nur Sonnenaufgangsromantik und echten Kaventsmännern zu berichten

Während die Regentropfen an meiner lilafarbenen Regenjacke abperlen und ich in Richtung des 18 Tonnen schweren Kutters laufe, sehe ich niemanden. Durch Wiecks ungewohnt menschenleere Hafengegend begleiten mich nur ein paar hungrige Möwen. Es ist Samstag, kurz vor sieben Uhr. Nach einigen hundert Metern erkenne ich Ingo Ohlert, seit fast 50 Jahren Kapitän der Wieck 19, und seine Helfer. Sie stehen regungslos da und lauschen der freundlichen Computerstimme aus dem Ruderhaus. Die Wettervorhersage gibt zunächst Entwarnung und während wir nach knapper Begrüßung ins Boot steigen, geht es auch schon los. Mit Fisch- und Ölgeruch in der Nase setzt sich das Schiff langsam in Bewegung. „Den Job wollte ich schon immer machen", erzählt der 61-jährige Kapitän als wir unter dem schützenden Dach des Ruderhauses auf dem Schiff Platz genommen haben. Udo, der heute mithilft, sitzt neben mir. Die Augen des Rentners strahlen, als er anschließend erzählt, er sei aus purer Abenteuerlust manchmal mit an Bord, um mit anzupacken. Geld bekommt er dafür nicht, „aber man weiß ja nie was drin ist, in die Netz". Unter dem gemächlichen Tuckern des Dieselmotors verlassen wir das Hafengebiet, um auf das Meer und zu den Aalreusen zu fahren. Monoton ist die Aussicht aus dem kleinen Fenster unseres Aufenthaltsplatzes. Schaue ich mich weiter um, fällt mir sofort das Durcheinander im Steuerhaus des elf Meter langen Kutters auf. Überall lugen Tüten und Utensilien hervor. Die Holzverkleidung trägt ein bizarres Muster aus getrockneten Fischschuppen. Während wir Fahrt aufnehmen und Kapitän Ohlert das über 5.000

>> „Wenn du nichts rausholst, verdienst du auch nichts." <<

Euro teure Navigationsgerät justiert, komme ich mit Ronny ins Gespräch. Für den 25-Jährigen aus dem Ostseeviertel ist es heute die erste Ausfahrt: „Mal sehen, ob es etwas für mich ist". Etwas anderes bleibt ihm auch nicht übrig, meint er. Arbeit muss man erst mal finden. Da sind wir auch schon beim Thema. Ich sitze mit den vier Fischern in der Kombüse und höre, dass von ehemals 4.500 Fischern in der Bundesrepublik gerade mal 292 übrig sind. „Die Kerle sind nicht mehr die jüngsten und Nachwuchs bekommt man nur schwer ins Boot", so der besorgte Ohlert. Während der Motor warmläuft, kommen auch die Fischer auf Temperatur. „Die erlauben einem nicht das zu machen, was man gerne möchte", ergänzt der Kapi-

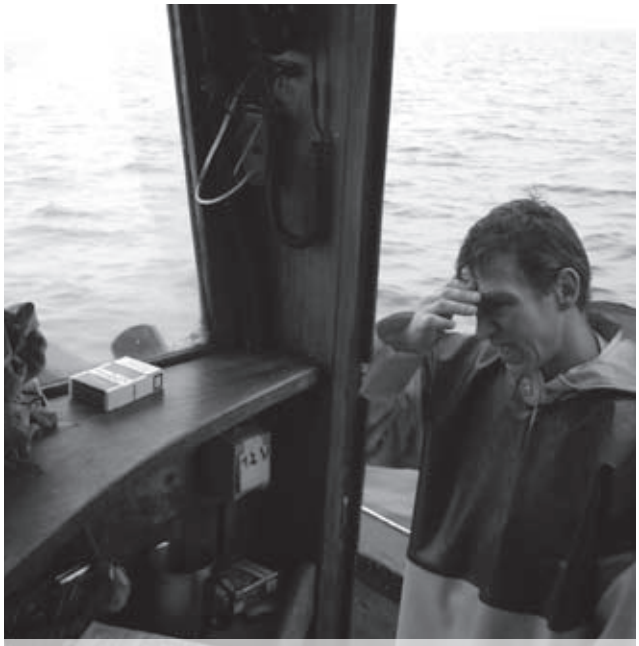


Fotos: Matthias Jügler (3)

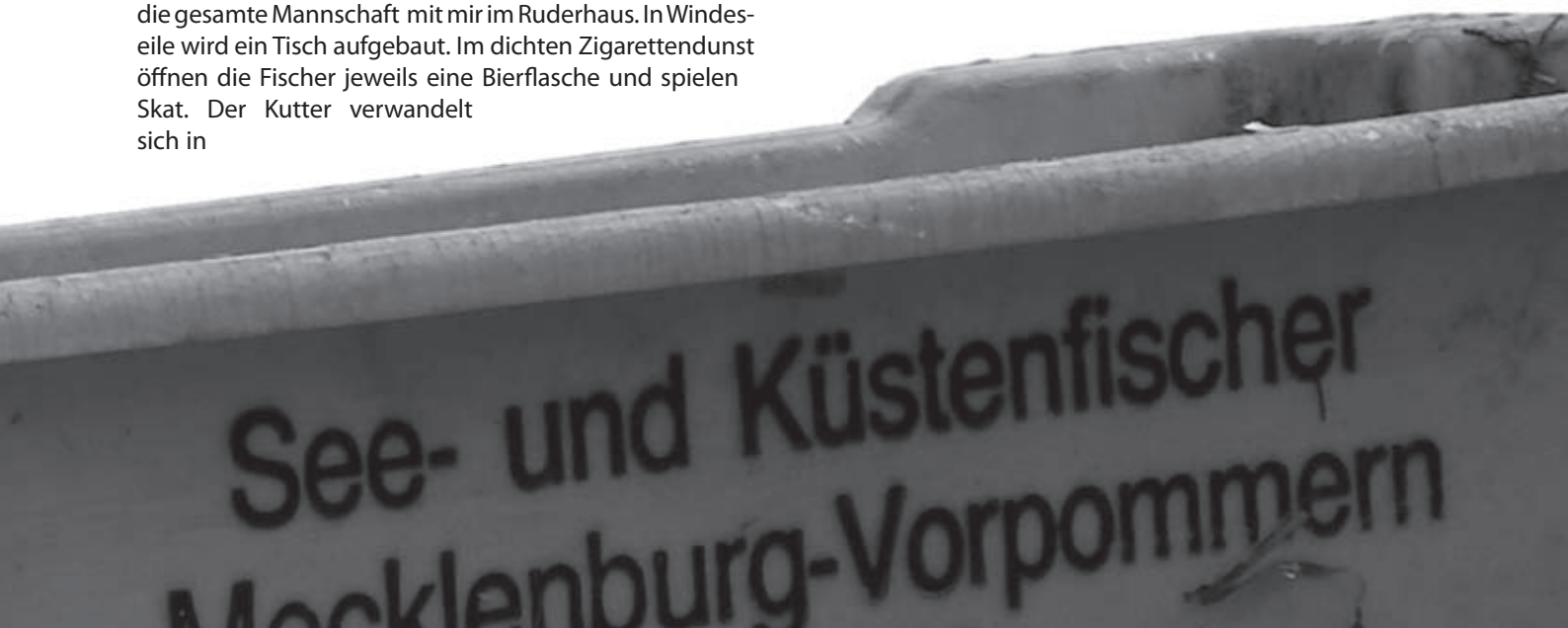
tän. Die anderen nicken. Die neuen Fangbegrenzungen sollen die Fischarten schützen, die kurz davor sind auszusterben. Unterdessen verdunkelt sich auch die Miene von Ronny, dem Nachwuchs, der sich nun auch als gefährdete Spezies fühlen darf.
Nach 90-minütiger Fahrt erreichen wir die ersten Aalreusen. Jetzt entscheidet sich, ob Geld verdient wird oder nicht. „Wenn du nichts rausholst, verdienst du nichts. So einfach ist das." So klingt kein zufriedener Kapitän, denke ich mir und schaue Ronny und den anderen bei ihrer Arbeit zu. Während sich Ohlert aus seinem Steuerhaus lehnt, gleichzeitig Anweisungen gibt, mit den Händen gestikuliert und das Boot manövriert, wuchten die drei Gehilfen die Reusen auf die Bootsplanken. Die Handschuhe, längst vor Fischschleim triefend, sollen ihre Hände schützen. Nach gut einer halben Stunde sind die Männer verschwitzt und atmen schwer. Eine Hand voll Aale schlängeln sich im weißen Plastikeimer während die Mannschaft pausiert. Unzufriedene Gesichter in der Kombüse. Hier glühen nur die polnischen Zigaretten - von Euphorie oder Hochstimmung kann keine Rede sein. Kurz bevor er die Kippe ausdrückt, raunt Ohlert in meine Richtung: „Wenn das so weiter geht, haben wir ja nicht mal den Diesel wieder drinnen." Ein paar Minuten später landen weitere Aale auf der Wieck 19. „Sonst haben wir viel mehr Aale." Immer wieder verfangen sich kleine Flundern in den Aalreusen und werden über Bord geworfen. Sie landen entweder in den Mäulern der Möwen oder schaffen es wieder ins Meer. Zwei Stunden mit Reusen wuchten und dem mühsamen Entwirren der Aale aus den Maschen sind vergangen. Die Männer mit den breiten Kreuzen sitzen entkräftet im Ruderhaus und rauchen. Nachdem ich die Frage, ob ich seekrank sei, verneint habe, erwidert der Kapitän, dass mir eigentlich ja auch nur vom miesen Fangergebnis schlecht werden könne. Katerstimmung. Ohlert und sein Gefolge beschließen, dass wir jetzt zu den Flundernetzen fahren. Kaum angekommen, holen die Helfer die Netze ein. Nach und nach purzeln die Flundern ins Boot. „Das Netz ist erst seit gestern draußen, also sind da auch noch nicht so viele Fische zu holen", beschwichtigt einer der Gehilfen. Nachdem gut 30 Plattfische in der Kiste liegen, fahren wir zum Heimathafen.

Zurück am Bodden der Tatsachen

Während das Navigationsgerät den Kurs berechnet, sitzt die gesamte Mannschaft mit mir im Ruderhaus. In Windeseile wird ein Tisch aufgebaut. Im dichten Zigarettendunst öffnen die Fischer jeweils eine Bierflasche und spielen Skat. Der Kutter verwandelt sich in einen schwimmenden Pub. Auf der Rückfahrt bleibt viel Zeit zum Sinnieren, auf Fischerart versteht sich. Kapitän Ohlert macht seinem Ärger Luft. „Die Rahmenbedingungen stimmen nicht. Für die Jungen ist der Berufseinstieg einfach nicht lukrativ genug. Jetzt müssen wir den Fisch sogar noch selber vermarkten. Das gab´s zu DDR-Zeiten alles nicht. Manchmal bleiben wir auf Fisch sitzen." Unzufrieden schüttelt er mit dem Kopf und wirft seine Karte auf den Tisch. König, Bube und Dame blicken in erschöpfte Männergesichter. Weg wollen sie dennoch nicht. Der Greifswalder Bodden hat sie fest in ihren Bann gezogen. Die Gesichter fangen an zu strahlen, wenn sie mir von kuriosen Fängen, wie einer Robbe berichten, deren Leben sie retten konnten. Im Sommer, so erzählen sie weiter, gibt es auch viele schöne Stunden auf dem Wasser und manchmal wird auch mal zum Baden ins Meer gesprungen. Im gleichmäßigen Takt des Dieselmotors und dem ständigen Vibrieren der Schiffswände, an die wir uns lehnen, erreicht die Wieck 19 am frühen Nachmittag ihren Heimathafen. Die vielen Touristen, die inzwischen das Hafengebiet säumen, beobachten das Verladen des Fisches. Den jungen Ronny frage ich, ob er immer noch Fischer werden möchte und nach kurzem Zögern sagt er: „Ja." *mj*



Seewasser, Schweiß und Fischschleim - Eine Pause tut not



Studenten zur Unterstützung im Weihnachtsgeschäft gesucht

Die Teleperformance Group ist weltweit der führende Anbieter und Europas Nr. 1 für CRM-Lösungen und Telemarketing.

Zur Verstärkung unseres Teams in Greifswald suchen wir motivierte Studenten für einen internationalen Online-Versandhandel.

Nach dem Einarbeitungstraining bearbeiten Sie Anfragen von Kunden zu Bestell- und Versandvorgängen per Telefon und per E-Mail. Sie geben Hilfestellung bei der Navigation auf der Internetseite sowie bei der Verwaltung der Kundenkonten und führen Produkt- und Informationsrecherchen durch.

Rahmenkonditionen
Die Tätigkeit ist zunächst saisonal befristet bis Ende Dezember 2008.
Arbeitszeiten: flexible Schichtarbeit
Vergütungsangebot: ab 6,50 €/Std.
Frühester Eintrittstermin
Sofort nach Vereinbarung
Kenntnisse und Fähigkeiten
Datenübernahme, Datenaufbereitung: gut
Reklamationsbearbeitung: gut
Kundenberatung, -betreuung: sehr gut
Eigenschaften
Deutschkenntnisse: sehr gut
Kommunikative Fähigkeiten: gut
Selbständige Arbeitsweise: gut
Kundenorientierung: sehr gut
Teamfähigkeit: gut
Umgangsformen: gut
Flexibilität: sehr gut

- Gute mündliche und schriftliche Kommunikationsfähigkeit, vor allem für die Kundenanfragen am Telefon
- Sicherer und schneller Umgang mit dem Internet und E - Mail
- Während des Einarbeitungstrainings Vollzeit, danach flexible Teilzeitmodelle möglich
- Hohe Flexibilität

Ansprechpartner

Frau Heike Darmer Tel. 03834/ 8351600, Heike.Darmer@teleperformance.de

Teleperformance Deutschland
Koitenhäger Landstraße 22

Fotos: Vincet Leifer

Eine Szene aus „Die Physiker“ am Theater Vorpommern. Rezension auf Seite 38.

Fotos: Vincet Leifer

Bis einer heult

„Amoklauf mein Kinderspiel“ von Thomas Freyer

Zum Titel des Theaterstückes fallen viele Assoziationen ein. Amok. Robert S., Gutenberg-Gymnasium, 2002. Kinderspiel. Spiel. Computerspiel. Counterstrike?

Mit diesen und weiteren Gedanken und der Frage im Hinterkopf, welche Gründe zusammen kommen müssen, um eine solche Tat zu begehen, geht es auf ins Theater. Klar ist, dass es kein „Amok-Gen“ gibt und niemand als Amokläufer geboren wird.

Der Autor des Stückes Thomas Freyer machte 2000 sein Abitur an einem Gymnasium in Gera und ist damit zeitlich und örtlich nah an den Ereignissen vom Gutenberg-Gymnasium. Er hat zwar auch keine allgemein gültige Antwort darauf, wie man zum Täter wird, liefert aber trotzdem einen Erklärungsversuch.

Im Mittelpunkt steht ein Generationskonflikt. Auf der einen Seite sind Eltern und Lehrer mit Stasi-Vergangenheit, die schon lange ihre Vorbildfunktion verloren haben. Insbesondere die Eltern sind nach der Wende in ein tiefes Loch gefallen, haben ihre Orientierung verloren und können mit ihren Kindern nur noch oberflächlich kommunizieren. Voller Freude erzählen sie ihrem Nachwuchs, wie toll sie doch gespart hätten, weil sie zehn Schokoladenweihnachtsmänner im Oktober gekauft hätten. Super. Die Jugendlichen auf der anderen Seite sind von ihrem Alltag und ihren Eltern frustriert. Luft machen sie ihrer Verzweiflung, indem sie sich in Arme und Beine ritzen, sich hinter dem Komposthaufen erbrechen oder Hakenkreuze an die Schulwand sprühen. Und irgendwo dazwischen entdeckt man sogar Parallelen zu seiner eigenen damaligen Pubertät. Deshalb entwickelt man erschreckender Weise bis zu einem gewissen Grad Verständnis für den Amoklauf der drei, der den Schwerpunkt im zweiten Teil des Stückes bildet. Mit Befehlen aus „Counterstrike“ feuern die drei sich während der Tat gegenseitig an. Erstaunlicherweise kommt die Inszenierung ohne das Zeigen von Waffen und Gewalt aus. Das von den Protagonisten Gesprochene ist sehr intensiv, denn alles spielt sich in den eigenen Gedanken ab. Auf einmal sieht man sein eigenes ehemaliges Gymnasium, hat die Vorbereitungsräume der Biologie im Hinterkopf und weiß noch genau, wie der Raum 0.37 aussieht. Erschreckend. Passenderweise stammt die einzige gewählte Musik von „Radiohead“, die die dargestellte Frustration und Ausweglosigkeit unterstreicht. Der Zuschauer wird dennoch im Unklaren gelassen, ob das Gezeigte nun real oder auch nur ein Computerspiel sein soll. Nach dem Amoklauf ist es ruhig, fast beängstigend still. Das Stück ist vorbei. Und das Publikum? Sitzt nach dem Ende noch eine Weile da, sichtlich nachdenklich. Es macht was mit einem: Das Schauspiel berührt. Und man braucht nach dem Stück wieder eine Weile, um etwas wie Glück oder Freude empfinden zu können. cf

Wissen zur Macht

„Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt

1938 glückte erstmalig die Spaltung eines Urankerns, 1945 detonierte die Atombombe in Hiroshima. Im Kalten Krieg gesellte sich die permanente Angst hinzu, Europa könne auf gleiche Weise von einem Augenblick auf den nächsten verstrahlt und ausgerottet werden.
Dürrenmatts „Physiker“ waren den öffentlichen Debatten seiner Zeit auf den Fersen. Die Zeiten ändern sich, die Gefahr bleibt bestehen . Und das Stück lebt – noch immer.
Jüngst sei dies bewiesen durch die Diskussion um den Genfer Teilchenbeschleuniger und die damit aufkommende Angst, es könnten schwarze Löcher entstehen.
Die klassische Inszenierung des Stücks „Die Physiker“ am Theater Vorpommern bleibt der Dürrenmatts getreu. Das Bühnenbild gleicht einer Mischung zwischen einem Hochsicherheitstrakt für Barbie und Ken und einer Hotellobby der Neureichen. Auf vertraut tragikkomische Weise wird die Kulisse genutzt, um ein ernstes, anspruchsvolles Thema in Szene zu setzen: den inneren Konflikt eines Wissenschaftlers.
In der Irrenanstalt der Aristokratin Mathilde von Zahnd, sind nur drei ehemalige Physiker untergebracht. Nun wird in ihrer Anstalt zum zweiten Mal eine Krankenschwester erdrosselt aufgefunden. Beide wurden von ihrem Physiker, den sie betreuten, umgebracht. Der Mörder steht also fest. Das Problem ist nur, dass „Irre“ nicht so leicht gerichtsbar sind und ohne Strafe weiter ihren „Unfug“ treiben dürfen. Die Oberärztin vermutet, dass die Mordlust der Physiker durch die atomare Strahlung verursacht wurde, der sie in den Jahren ihrer Forschungszeit ausgesetzt waren. Doch ist das wirklich der Grund? Die Wahrheit bleibt bis zum letzten Akt verborgen.
Die Handlung verbirgt sich hinter einem Wust aus Konstruktionen, die der Zufall geschickt hat. Das Handeln der Physiker allerdings ist alles andere als Zufall, sie ist pure Berechnung. Zugegeben, Dürrenmatts „Die Physiker“ ist ein sehr moralisierendes Stück. Es warnt, will Mahnmahl sein, dem Bewusstsein zurufen, dass jeder Einzelne verantwortlich ist gegenüber seiner Umwelt, im Extremfall gegenüber allem Leben.
Das Stück lebt von der schauspielerischen Qualität der Darsteller. Und so lebt es sich vielseitig. Hannes Rittig als Newton spielt wieder mal den Pausenclown, gekonnt trägt er den Hauptanteil zur Komödienhaftigkeit des Stückes. Konträr dazu steht der sinnierende Möbius (Markus Voigt) als faustische Gestalt. Ein stiller, bewegter Denker. Immer im aufregenden Spagat zwischen dem inszenierten Wahnsinn und rationaler Berechnung. Ein vernunftbegabter Mensch, voll Ehrfurcht vor dem eigenen Wissen und der Dummheit der Gattung Mensch. Brillant spielt Gabriele Püttner die bucklige Irrenärztin. Nur Einstein scheint sich ein wenig zu derb in die Rolle des schläfrigen Beihelden gequetscht zu haben. Für Nostalgiker und ehemalige Deutschleistungskursler, die den Psalm Salomos schon singen konnten, ist das Stück gut geeignet. Reißende Innovation ist allerdings nicht zu erwarten. Dennoch präsentiert sich das pommersche Theater mit einer hinreißenden Besetzung. Und zu guter Letzt geht uns der Stoff doch alle an. sv

Fotos: Vincet Leifer

Das Studententheater Greifswald präsentiert

„Nacht der Puppen“

Ein Gastspiel der Freien Bühne Düsseldorf

am 31.10. um 20 Uhr in der Mensa am Wall
ab 22 Uhr Konzert mit 2 Bands

am 01.11. um 20 Uhr im IKuWo, Goethestr. 1

Fotos: Freie Bühne Düsseldorf

L-Dopa und Musik

„Der einarmige Pianist. Über Musik und das Gehirn“ von Oliver Sacks

Für einen Synästhetiker besteht die Welt aus vielen Farben. Jede Tonart, jeder Akkord beinhaltet die unterschiedlichsten Farbtöne. Diesen und weiteren musikalischen Phänomenen will der Neurologe Oliver Sacks auf den Grund gehen.
Was eine interessante Abhandlung über Musik und das Gehirn verspricht, entpuppt sich als Aneinanderreihung von Symptomen und Fallbeispielen aus der Praxis des Autors, die sich in psychologischer Fachsprache verlieren. Wer den Aufbau des Gehirns kennt, ist auf der sicheren Seite. Und da der Neurologe Oliver Sacks oft auf diesen zurückgreift, lohnt es sich für Unwissende, solch physiologische Information anderweitig zu beschaffen. Auch Begriffe wie L-Dopa werden nicht näher erklärt. Schlussfolgerungen fehlen, stattdessen gibt es immer wieder neue kuriose Hirnverletzungen.
Irritierend und gewöhnungsbedürftig ist auch die Ich-Perspektive. Sachbücher in diesem Schreibstil wirken weniger ernsthaft, auch wenn sie wissenschaftliche Themen abhandeln. Sie sind jedoch im amerikanischen Sprachraum oft anzutreffen. Zudem berichtet der Autor von eigenen musikalischen Halluzinationen und Amusie-Anfällen. Eine neutrale Sachlichkeit lässt sich auch nicht mit der Aufzählung Dutzender Fachbegriffe wieder herstellen.
Wer sich weiterhin einlässt auf das Buch, wird konfrontiert mit Musikogener Epilepsie, absolutem sowie beeinträchtigem Gehör, Insel-Syndrom, Synästhesie, musikalischer Gleichgültigkeit und Musik bei Parkinson und Demenz.
Leider bezieht Sacks sich fast ausschließlich auf klassische Musik und es fehlen Informationen zu den Auswirkungen ungeliebter Musik. Das ist schade und so mag man dem Autor zumindest zustimmen, wenn er schreibt, dass Musik fasziniert, da sie doch längst kein passiver Prozess, sondern ein aktiver Vorgang sei. jk

Berechneter Sex

„Fucking Berlin: Studentin und Teilzeit-Hure“ von Sonia Rossi

Zugegeben, Prostitution unter Studentinnen ist ein Thema, dem in letzter Zeit viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde. 20.000 Studentinnen gehen allein in Deutschland anschaffen, so heißt es. Eine von ihnen ist Sonia, die ursprünglich aus Italien stammt. Ihre Geschichte ist schnell erzählt: Sie studiert Mathematik in Berlin, hat einen Freund, eine kleine Wohnung. Und sie führt ein Doppelleben: Als Mascha, Nancy und Stella arbeitet sie in diversen „Massagesalons“ und Bordellen. Oft hat sie dort mit widerwärtigen Kunden und schwierigen Kolleginnen zu tun. Rossi schreibt offen und authentisch über ihr Doppelleben, fast wie eine Bekannte. Sie gewährt tiefe Einblicke in das horizontale Gewerbe, die einem sonst verschlossen bleiben. Ihr Nebenjob und ihr Liebesleben stehen im Mittelpunkt. Allerdings würde man auch gerne mehr über das Studium und die Vereinbarkeit von Prostitution und Lehrveranstaltungen erfahren. Immerhin weckt der Titel dahingehend Erwartungen, die so richtig nicht erfüllt werden. Schade eigentlich. Zu dem kommt, dass Rossi oft zu naiv wirkt, so dass man sie am liebsten an den Schultern packen und ordentlich schütteln möchte. Dabei stellen sich dem Leser viele Fragen, die unbeantwortet bleiben. Auch die sprachliche Qualität leidet. Mit vielen Wiederholungen und ohne Raffinesse plätschert Rossis Geschichte vor sich hin. Nett zu lesen, aber keine anspruchsvolle Literatur. cf

Anzeige

radio 98eins ist das Lokalprogramm für Greifswald des radio 98eins e. V.
in Kooperation mit der Landesrundfunkzentrale M-V und dem NB Radiotreff.

radio 98eins

DU im Radio?

radio 98eins Sucht Dich für die Bereiche:

- Netzwerktechnik
- Sende- & Tontechnik
- Moderation
- Musik- & Wortredaktion
- Public Relations

Wir freuen uns auf deine Bewerbung an:
bewerbung@98eins.de

Besser am Abend

digital print copy

MEHR FÜR'S GELD!

Kopieraktionswochen Oktober 2008

Herzlich Willkommen Erstsemester!

Copyscheck für **100** Kopien **5,5 Cent pro Kopie**	**5,50 €** (sonst 6,00 €)
Copyscheck für **400** Kopien **5,0 Cent pro Kopie**	**20,00 €** (sonst 22,00 €)
Copyscheck für **800** Kopien **4,5 Cent pro Kopie**	**36,00 €** (sonst 40,00 €)
Copyscheck für **1500** Kopien **4,0 Cent pro Kopie**	**60,00 €** (sonst 67,50 €)
Copyscheck für **3000** Kopien **3,5 Cent pro Kopie**	**105,00 €** (sonst 120,00 €)

Copyshop
W.-Rathenau-Str. 9-11 (im TMZ, Nähe Biotechnikum)
17489 Greifswald | Tel.: 03834/ 79 63 0
Mo-Fr 9-18 Uhr | Sa 9-13 Uhr

Copyshop
Kuhstraße 39/Ecke Loefflerstr. (Nähe Mensa)
17489 Greifswald | Tel.: 03834/ 777 59 0
Mo-Fr 9-18 Uhr

Kurzweiliger Gegensatz

„Elegy - oder die Kunst zu lieben“ von Isabel Coixet

Alternder weltkluger Kulturkritiker verliebt sich in bildhübsche, junge Studentin. Das sind die einfachen Zutaten von Elegy. David Kepesh (Ben Kingsley) lehrt an der Uni und stürzt sich von einer Beziehung in die nächste. Neues Semester, neue Studenten. Kepesh kann seine Frauengeschichten kaum mehr zählen. Schließlich lehrt er aber auch Lyrik und nicht Mathematik. Er wirft seinen Blick auf die aus Kuba stammende, rassige Studentin Consuela (Penélope Cruz). Der erfolgreiche und gefragte Kulturkenner David macht ihr erfolgreich den Hof. Was folgt sind Ausflüge an den Strand, Abendessen in Restaurants und Eifersüchteleien. Das gelegentliche Fremdgehen Davids mit einer anderen, bestenfalls noch als reif zu bezeichnenden Ex-Studentin, der Clinch mit seinem Sohn und die periodischen Treffen mit Literatenfreund George (Dennis Hopper) gestalten die 112 Minuten über weite Strecken kurzweilig. Der Film zeigt vor allem ansehnliche Bilder und lebt vom Gegensatz der Hauptakteure: Sie ist jung, brünette und in voller Blüte. Er dagegen ist kahlköpfig und weit über seinem Zenit. Isabel Coixets Verfilmung des Erfolgsbuches von Phillip Roth „Das sterbende Tier“ kämpft mit den Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens. Die große Klasse der Vorlage kann Elegy nicht ganz halten. Dafür verspricht das Melodram jedoch gute, solide Kinounterhaltung. Allein schon Penélope Cruz verleiht dem Streifen die nötige Attraktivität. mj

Viele Kugeln waren nicht des Mythos Tod

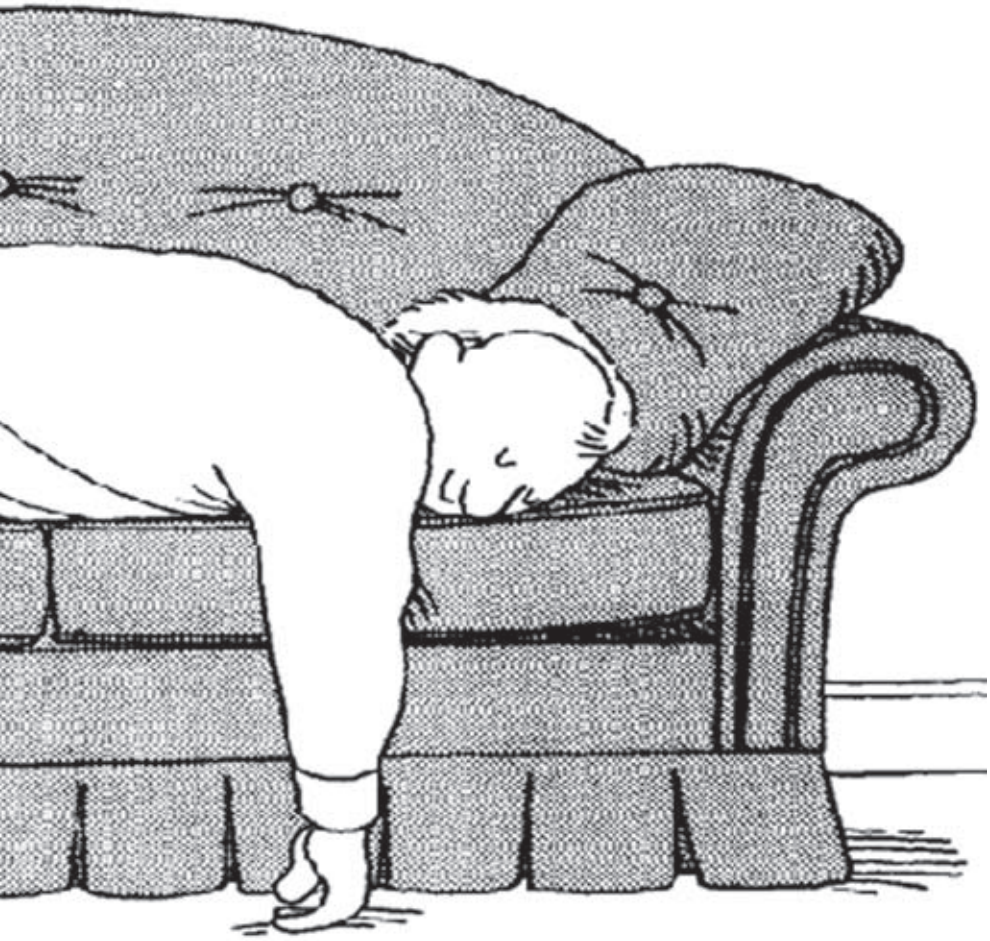
„Der Baader Meinhof Komplex“ von Uli Edel

Sommer 1967, der Schah von Persien besucht die Berliner Oper, friedlich demonstrierende Studenten werden währenddessen von der Polizei niedergeprügelt und durch die Straßen der Hauptstadt getrieben. Es fällt ein Schuss, der 26jährige Benno Ohnesorg ist tot, erschossen von einem Kriminalbeamten. Das Ereignis wirkt wie ein Fanal, die Studentenbewegung radikalisiert sich, denn führende Köpfe, wie Gudrun Ensslin (Johanna Wokalek), sind der Meinung, dass man Gewalt nur mit Gewalt begegnen könne. Gemeinsam mit Andreas Baader (Moritz Bleibtreu) steuert sie bis zu ihrem gemeinsamen Tod zehn Jahre später eine linksextremistische Terrorgruppe (seit 1970 RAF).

Uli Edels „Der Baader Meinhof Komplex“ ist die Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Stefan Aust, in dem es darum geht, detaillierte Fakten zu schildern. Wer auf der Leinwand psychologischen Tiefgang erwartet oder die Sicht der Hinterbliebenen erhofft hat, wird folglich enttäuscht. Der Regisseur hat bei der Umsetzung darauf geachtet, dass alles so genau und wahrheitsgetreu wie möglich nachgebildet wurde, politische Hintergrundinformationen werden geliefert und jedes Attentat findet seine Sekunden. Zehn Jahre in zweieinhalb Stunden – das bedeutet viel Tempo und wenig Zeit für die inneren Zwiespälte der Terroristen. Aber die hervorragende Leistung der Schauspieler kann viel davon wett machen.

Dass der Regisseur lange in den USA gearbeitet hat, merkt man an den Blutfontänen und dem ausgiebig gezeigten Geballer, das für deutsche Filme ungewöhnlich ist. Das ist vielleicht nicht unrealistisch, wenn man bedenkt, dass bei der Schleyer-Entführung allein 119 Schüsse abgegeben wurden, aber es zeigt, wo Edel seine Prioritäten setzt. Der Film will nichts Unbekanntes enthüllen, sondern nachvollziehbar machen. Dafür stellt er sich nicht auf eine Seite, aber die Hauptintention ist klar: einen Mythos zu entmachten. Doch ob dieser Film dazu in der Lage ist, bleibt fraglich. lah

Couchsurfen – Erstis suchen einen Übernachtungsplatz!



Frisch in der Stadt angekommen, wissen viele Erstsemester nicht wohin. Meist ist die Jugendherberge oder ein Hotel die einzig verbleibende Möglichkeit für die erste Zeit ein Obdach zu finden. Auf Dauer wird auch diese Lösung jedoch zu teuer.

Deswegen bittet Euch der AStA, den Neuankömmlingen für ein paar Nächte, gerne aber auch für ein oder zwei Wochen, einen Platz zum Schlafen, z.B. auf der Couch, im Gästebett oder in einem vorübergehend freien Zimmer, zur Verfügung zu stellen.

Bitte schickt eine Mail an **soziales@asta-greifswald.de** mit folgenden Angaben: Name, Zeitraum, Telefonnummer / Mailadresse, was muss mitgebracht werden (Schlafsack, Isomatte?)
Oder kommt einfach persönlich im AStA vorbei. Auch eure Fachschaften halten entsprechende Listen bereit!

Wir hoffen auf Eure Unterstützung!

Anzeige

Wenn es um FITNESS, FIGUR und GESUNDHEIT für die FRAU geht, dann sind WIR es, die EUCH auf den richtigen Weg bringen.

www.fit-n-joy.de

fit'n joy
fitness für die frau

Sparvorteil von *150 €!!!

- Körperanalyse
- Kurse ohne Ende
- Sonnenterrassen
- Saunen, Roll-Fit-Massagen
- Solarium und und und !

ab 30 € monatlich

KOMMEN, TESTEN, FIT WERDEN...

Lomonossowallee 58 (beim Möwencenter) Tel.: Greifswald/ 82 99 16

Hervorragende Filme in familiärer Atmosphäre

26. Filmfest München

Auch dieses Jahr war das 26. Münchner Filmfest, Deutschlands führendes Publikumsfestival, wieder Anziehungspunkt für Kinogänger und Filmschaffende. 237 Filme aus 41 Ländern, fast durchweg Welt-, Europa- oder Deutschlandpremieren, begeisterten und inspirierten die Besucher. Legendär war die familiäre Atmosphäre des Festivals. Das wurde beispielsweise am Roten Teppich deutlich, der nicht abgesperrt war. Hier trafen Filmemacher und Zuschauer direkt aufeinander und konnten ungezwungen über die gezeigten Filme diskutieren. Ein Feedback, wie es sich die Kulturschaffenden sonst oft nur wünschen können. Kulturell hochwertig waren auch die Filmbeiträge.

Entscheidend für die Auswahl der Filme war nicht die Quantität der Stars im Abspann, sondern allein die Qualität. So ist es nicht verwunderlich, dass keine medienwirksame Starproduktion das Festival eröffnete, sondern „Die Klasse" von Laurent Cantet. Wenige Wochen zuvor war der sozialkritische Film über einen jungen Lehrer, der auf eine Problemklasse trifft, in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet worden. Einen ganzen Schritt in Richtung der bedeutenden Festivals ging das Münchner Filmfest dieses Jahr auch durch seine neuen Preise.

War es bislang vor allem für deutsche Film- und Fernsehproduktionen wichtig , setzt es nun mit dem seit 2007 verliehenen CINEVISION AWARD für junge Regisseure aus dem Ausland und dem neuen ARRI-ZEISS-PREIS für den besten ausländischen Film auch international Maßstäbe. Für ihr Lebenswerk wurde die durch Filme wie „Dr. Schiwago" oder „Fahrenheit 451" bekannte Schauspielerin Julie Chistie mit dem CINEMERIT AWARD geehrt. Den „Bernhard Wicki Filmpreis - Die Brücke - Der Friedenspreis des deutschen Films" erhielt die deutsch französisch spanische Coproduktion „Die Frau des Anarchisten" von Peter Sehr und Marie Noelle, eine Liebesgeschichte, die im spanischen Bürgerkieg spielt.

Von der Neapolitanischen Mafia handelt Matteo Garrones „Gomorrha", die Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Roberto Saviano (Rezension in mm65), die den mit 50.000 Euro dotierten ARRI-ZEISS-PREIS erhielt. Überhaupt scheint sich das italienische Kino, das in München traditionell stark vertreten ist, derzeit intensiv mit der Mafia auseinanderzusetzen. Drei der fünf Filme im Programm beschäftigen sich mit diesem Thema. „Il Divo" von Paolo Sorrentino, ebenfalls in der engeren Wahl um den ARRI-ZEISS-PREIS, zeichnet feinsinnig und spitz ein hervorragendes Portrait des langjährigen italienischen Premierministers Giulio Andreotti, während die schockierende Reportage „Beautiful Country" die schmutzigen Geschäfte der Müllmafia rund um Neapel ins Licht setzt. Mit ganz anderen Gangstern befasst sich die Dokumentation „The End", die im kontrastreichen schwarz-weiß gehalten wurde. Dort interviewt die junge britische Filmemacherin Nicola Collins ihren Vater und dessen Freunde zu ihrer kriminellen Vergangenheit im Londoner East End. Ebenfalls in Schwarz Weiß: „J'ai toujours rêvé d'étre un gangster" aus Frankreich. Eine herrliche erfrischende Parodie auf Pulp Fiction, Scorsese, Chaplin und den Stummfilm an sich. Erfreulich ist außerdem, dass viele Filme der Französischen Reihe inzwischen auch in unseren Kinos angelaufen sind. Darunter die schräge Parodie auf die Werbewelt „99 Francs" und Emmanuel Mourets „Küss mich bitte!", eine dicht gestrickte aber dennoch leichte Liebesgeschichte um zwei Personen und einen Kuss. Von ähnlich dichter, aber bedrohlicher Atmosphäre ist „Narrenspiel", in dem ein junges Paar und ein trampender Puppenspieler zusammentreffen, ein Thriller, dessen Drehbuch zu recht den „Förderpreis Deutscher Film" erhielt.

Viele weitere interessante, spannende, nachdenklich stimmende und heitere Filme waren auf dem diesjährigen Filmfest zu sehen. Das Münchner Filmfest sei, wie es Tatjana Acimovic, ausdrückte, ein echtes Filmkunst Festival, das auf Qualität setze. Die kroatische Produzentin und Autorin erhielt den Publikumspreis für „Ich muss schlafen, mein Engel." Das nächste Filmfest in der bayrischen Filmmetropole findet wieder vom 26. Juni bis 04. Juli statt, man darf gespannt sein. mpf

Fotos: filmfest-muenchen.de

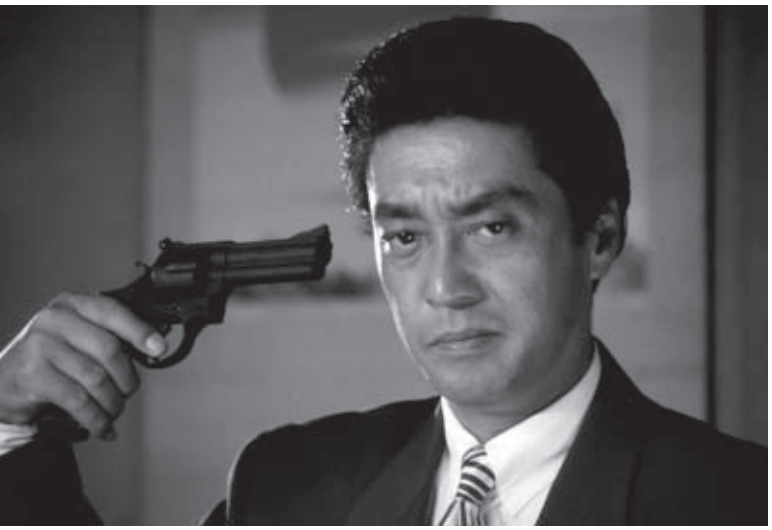
Kampf der Geschlechter

„Black Moon“ von Louis Malle

„Man hat ihn nicht verstanden. Darum war der Film ein Misserfolg.“ Überraschend ist dieses Urteil nicht. Denn Louis Malle, der Regisseur von „Black Moon“, wusste nicht, was er da geschaffen hatte. Auf den Straßen herrscht Krieg zwischen Männern und Frauen. Die junge Lily schafft es einer Exekution zu entkommen und entdeckt zufällig auf ihrer Flucht ein abgeschiedenes Landhaus. Doch was sie dort sieht und erlebt, entspricht alles andere als der Realität: Nackte Kinder spielen mit einem Schwein, eine alte Frau liegt in ihrem Bett und spricht mit einer Ratte. Zu guter letzt begegnet Lily immer wieder einem Einhorn. Eindeutig erkennbar sind die Parallelen zu Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“. Jedoch springen keine Hasen über die Leinwand, sondern ein inzestuöses Geschwisterpaar. Ohne ein konkretes Thema wollte Louis Malle diesen Film der deutschen Schauspielerin Therese Giehse widmen und die Beziehung einer Frau zu einem Mädchen darstellen, wie zuvor mit Romy Schneider in „Mädchen in Uniform“. Es gibt kaum Dialoge, keine Hintergrundmusik und zum Schluss ist es schwer zu entscheiden, ob Beifall geklatscht oder der Kopf geschüttelt werden soll. Futuristisches Märchen oder Science-Fiction-Streifen, sein Versuch mit der Art des Films zu überraschen, ging nicht ganz auf. Denn wie soll man den Sinn entdecken, wenn es nicht mal der Regisseur des Films geschafft hat? kg

Früher war nicht alles besser

„The Third Yakuza – Teil 1&2“ von Takashi Miike



Ohne Jackett steht Masaki am Fenster seiner Wohnung. Es ist Feierabend. Ein Whiskey dient der Entspannung. Zuerst liegt der Kamerafokus in dieser Szene auf der Hauptfigur der zweiteiligen Yakuza-Geschichte und stellt den Hintergrund verwischt dar, dann wird die gegenüberliegende Straßenfront hervorgehoben. Einher geht diese Schärfenverlagerung mit dem Abschweifen Masakis weg aus der Gegenwart und hin zu einem gottesähnlichen Erlebnis der Vergangenheit.

Ohne Jackett hebt ein Mann ein Loch aus. Er schwitzt, denn die Arbeit am widerspenstigen Boden strengt an. Ringsherum türmt sich der Sand. Dann dreht er sich um: „Töte mich schon“, fordert er seinen Beobachter auf. Dem Zuschauer ist es nun durch einen zweigeteilten Bildschirm möglich, durch die Augen des Grabenden und des Beobachtenden zu sehen. Der Mann außerhalb des Loches ist Masaki. Doch anstatt den Boss des konkurrierenden Yakuza-Clans einfach abzuknallen und dann die Aushub zur Leichenabdeckung zu benutzen, verfehlen Masakis Kugeln den Todgeweihten knapp, aber absichtlich.

Ohne Jackett wird Takashi Miike am zweiteiligen Verbrecherfilm sicherlich nicht gearbeitet haben. Zu sehr entstammen die Bilder einer steifen 1980er Fernsehästhetik obwohl sie Mitte der 1990er Jahre gedreht wurden. Auch eine Geschichte eines ehrbaren Yakuza zu halbieren und mittels Cliffhangers zwanghaft Spannung aufzubauen, ist für die frühen Jahre des japanischen Regie-Enfant Terrible verzeihbar, aber außerhalb von Miikes Fanszene nicht empfehlenswert. Denn auch wenn zaghaft auf die bitterbösen Figuren späterer Miike-Filme hingearbeitet wird, lohnen sich die auf zwei DVDs verteilten 166 Minuten höchstens zum Studium von zu beherrschenden Filmtechniken, wie den beschriebenen Umgang mit Schärfe oder Vermischung des Schuss-Gegenschuss-Schnitts. bb

Liederbuch

Songs von Norman Palm

Der junge Singer-Songwriter Norman Palm macht vieles und kann vieles. Er ist Sänger, Songschreiber, Designer und sein eigener Labelchef und Manager. Manchmal kommt es bei Leuten, die auf so vielen Hochzeiten tanzen vor, dass sie am Ende nichts richtig können. Nicht so bei Norman Palm, alles was er anfässt wird wunderschön. Manchen wird der Berliner durch ein eigenwillig-filigranes Cover des The Cure-Klassikers „Boys Don't Cry" aufgefallen sein, der letztes Jahr Teil eines Musikmagazin-Samplers war. Jetzt im Oktober zeigt er allen, dass er weit mehr kann als covern. In zwölf Songs zwischen Folk, Anti-Folk und klassischen Gitarre-Gesang-Stücken, erzählt er von seinem Leben, seinen Unzulänglichkeiten und seiner Beziehung zu einer Elisa. Immer reflektierend, unheimlich intim und vor allem nie langweilig, geht es die Emotionsleiter immer auf und ab. Aber das sind nicht die einzigen überzeugenden Argumente für Norman Palm, denn neben der eigentlichen „Songs" gibt es noch mehr ,was einem der Berliner zu seinem Debüt bietet. Allerdings nicht etwa einen Code zu herzlosen Remixen, sondern etwas, was neben Computern schon fast in Vergessenheit geraten ist: ein Buch. Natürlich nicht irgendein Buch, sondern ein Buch zur CD und das soll in diesem Fall mal wirklich wörtlich genommen werden. Denn am besten hört sich die CD, wenn man nebenbei im schwarzen 200s-eitigen Buch blättert. Zeichnungen und Kollagen machen die Stimmungen und Inhalte der Songs noch deutlicher und lassen einen schmunzeln.

Esther Müller-Reichenwallner
radio98eins

Sonderbar

The Week That Was

„The Week That Was" war in den Sechziger Jahren eine beliebte satirische Wochenrückblickssendung im Programm der britischen BBC. Nun, 40 Jahre später, ist „The Week That Was" das neuste Projekt der Brüder Peter und David Brewis aus der Region Sunderland. Die Beiden könnte man bereits kennen, denn sie waren maßgeblich für die Bands „Field Music" und „School of Language" verantwortlich. Da diese Projekte den Beiden schon lange nicht mehr reichen, gründeten sie nun mit Field Music-Schlagzeuger Andrew Moore und weiteren Musikkollegen der Region eine neue Band. Kaum ein halbes Jahr ist die Band jetzt alt und schon steht das selbstbetitelte Debütalbum in den Läden. Die Kreativität der Brüder ist manchmal schon ein wenig unheimlich. Wie auch schon bei den beiden anderen Projekten der Brewis, stehen auch bei „The Week That Was" vor allem dramatische wie plötzliche Akkordwechsel, ungewöhnliche Beats und ein Hauch gut integrierter klassischer Elemente im Vordergrund. In der Musik finden sich Ähnlichkeiten zu Bands wie XTC und aber auch The Futureheads wieder und dennoch ist sie wieder fern von jeder genauen Klassifikation. Obwohl „The Week That Was" insgesamt etwas zahmer und umgänglicher ist, wird es jedem schwer gemacht, der die Art Musik noch nicht kennt, sich auf den ersten Blick in diese zu verlieben. Doch dafür lohnt sich der zweite und dritte Blick umso mehr und wer den wagt, gewinnt vielleicht eine neue Lieblingsband oder zumindest einen guten Eindruck.

Esther Müller-Reichenwallner
radio98eins

Vitaminarm

Pineapple Express

Music Supervisor eines Soundtracks zu sein, ist kein einfaches Betätigungsfeld. Denn egal, welcher Film als verkaufsfördernder Namensgeber bedient werden soll: Die ausgewählte musikalische Bandbreite muss thematisch zum Film passen. Hilfreich ist dabei ein enzyklopädisches Musikwissen. Am besten ausgewählt sind unbekannte Titel oder uralte-Charterfolge. Denn deren Kosten sind überschaubar. Deshalb verwundert es auch nicht, dass ein wichtiges Musikstück auf dem „Ananas Express"-Sampler nicht enthalten ist. „Paper Planes" heißt das fehlende Stück von M.I.A. Schaute man den 150 Sekunden langen, den Filminhalt zusammenfassenden Trailer und stellte erfreut fest: Das Klingeln der Registrierkasse, die laute Schussgeräusche und die Stimme der Londoner Songwriterin passen wunderbar zum Gesehenen. Doch dann stehen die Kosten des Musikstücks in keinem Verhältnis zur Chance des Soundtracks auf einen kommerziellen Erfolg.

Macht halt nichts, denkt sich der Musikverantwortliche und kramt Platten der letzten beiden Jahrzehnte hervor. Weil es um kiffende Taugenichtse geht, darf natürlich die Weed-Musik vom Cypress Hill („Dr. Greenthumb") und Public Enemy („Lost a Birth") nicht fehlen. Auch wenn die namensgebende Frucht im Film nicht vitaminstiftend ist, gestrandede Reggaeklänge halten in die Tracklist trotzdem Einzug. Geglückt sind nur die Elektrostücke des Komponisten Graeme Revell und der Titeltrack von Huey Lewis and The News. Diese entstammten auch wirklich dem Film. Da hatte es der Music Supervisior einfach. Mit den 13 anderen Werken machte er es sich zu einfach. bb

Alles für die Beine

Ergötzende Betrachtungen zur Herbst/Winter-Mode

Endlich Herbst, endlich ist der Sommer vorbei mit seinen furchtbaren Crocs, stümperhaften Gladiator-Sandalen und Trägertops auf bleicher Haut. Die aktuelle Herbstmode, die schon im Februar in den Mode-Metropolen der Welt gezeigt wurde, hängt auch schon seit einigen Wochen in unseren Läden. Was vom Sommer bleibt, sind Schnitte im Sixties-Stil wie Egg-Shape oder Ballonröcke oder Mäntel in A-Linie. Hier dominieren klare und elegante Schnitte.
Mondäne Spitzenkleider bei Prada werden das Vorbild unzähliger Modehauskettenkopien sein. Etro setzt wie schon im Frühjahr auf weit schwingende kurze Röcke und macht diese kostümtauglich (Foto). Kleider bleiben über kurz und lang hoch tailliert und neben dem Babydoll wird nun auch Figur gezeigt. Jil Sander überzeugt in waldgrün (Foto) aber auch kariert ist elegant wie bei dSquared (Foto). Bei Minus-Graden empfehlen sich zu den stoffarmen Teilen schmale hohe Stiefel aus Wildleder. Aber bitte bitte keine Hosen mehr in die Stiefel stopfen!
Hosen gibt es in allen Variationen. Schmale Hosen sind noch immer hoch im Kurs, alltagstauglich sowieso. Weite Hosen haben sich schon im Sommer angekündigt und bleiben noch ein Weilchen. Ebenso der hohe Bund. Eine Anschaffung lohnt sich. An der Röhrenjeans haben wir

„Aber wer will schon langweilig aussehen?“

uns allerdings so langsam satt gesehen. Jedoch Finger weg von der Karotte! Auch wenn sie gerade sehr gehypt wird, sie deformiert einfach jede Figur. Burberry zeigte sehr schöne glänzende fließende und schmale Hosen (Foto), die als Satinhose sicher in vielen Läden hängen werden. Die Farbschattierungen reichen von waldgrün über beige und gold bis hin zu schwarz. Ansonsten ist so gut wie alles erlaubt: überlang, knöchellang, aus Denim, Wolle, Tweed,…

Erfreulicherweise gibt sich auch das Schottenkaro in diesem Winter die Ehre (Foto) und zieht in den Kleiderschrank ein. Besonders charmant wirkt es kombiniert mit Tweed und Grobstrick.

Vor Frost und eisigem Wind schützen dieses Jahr sehr lange Mäntel, äußerst feminin und elegant geschnitten oder ein zeitloser Trenchcoat. Kurzjacken sind tailliert und schwarze Lederjacken momentan überall zu sehen. Als Stilbruch eingesetzt wunderbar. Und der gute Parka ist natürlich auch noch da. Aber wer will schon langweilig aussehen?

A propos langweilig: Finger weg von den ach so praktischen Teilen von Wolfskin und The North Face! Stil kann man nicht kaufen! Außerdem wurden die Teile produziert für Leute, die unter etwas anderen klimatischen Bedingungen tagein tagaus den K2 besteigen, reißende Ströme überqueren und nachts mit dem Wolf tanzen... Also mach Dich nicht lächerlich! juk

Zehn Dinge

...an denen Du leider merkst, dass Du in Greifswald bist

Es ist Samstagabend und nach einem Blick ins Kulturprogramm entscheidest Du dich zu lernen.

Du hast den eindringlichen Geruch von Gülle in der Nase, obwohl du auf dem Marktplatz sitzt.

Die Polizei hält dich abends für eine Verkehrstauglichkeitskonrolle auf dem Fahrrad an, während neben ihnen die pommersche Jugend ein Strassenrennen veranstaltet.

Du zuckelst auf leerer Strasse mit 30 km/h hinter deinem Vordermann mit OVP-Kennzeichen her, obwohl 50 km/h erlaubt sind.

Die Ampelphasen sind so lang, dass Du in der Wartezeit ein Buch durchlesen kannst.

Während Du dich mit 10 km/h auf dem Rad zur 8-Uhr-Vorlesung quälst, weht dir mit 30km/h der Schneeregen ins Gesicht.

Zwei Menschen und ein Fußgänger müssen sich einen 1 Meter breiten Fußweg teilen.

Acht Stunden Jobben reichen statt für eine Heimfahrt gerade mal für einmal Nachhausetelefonieren.

Du bezahlst 300 Euro Miete - trotzdem hast du keine goldene Badewanne, dein Zimmer ist nur 12m^2 groß und die Putze kommt auch nie.

Du triffst jeden Tag ein halbes Dutzend nörgelnder Großstadtkinder, die über die oben genannten Dinge klagen.

Foto: Arik Platzek

DEMO IN SCHWERIN
am 16.Oktober 2008

Die Landesregierung plant einen Verwaltungskostenbeitrag von **50 €** pro Semester. Das bedeutet, dass wir ab Sommer 2009 alle **90,50 €** pro Semester zahlen sollen.

Laut Bildungsministerium sollen durch diese 50 € die „große Menge“ an Gebühren, die im laufenden Semester angeblich von jedem einzelnen Studenten entrichtet werden, in einem Pauschalbetrag zusammengefasst werden.

Die Sitzung des Bildungsausschusses, auf der dieses Vorhaben beschlossen werden soll, findet am 16. Oktober 2008 um 9 Uhr statt. **Nicht ohne uns!** Lautstark wollen wir auf der Brücke vor dem Schweriner Schloss unseren Unmut gegen diese drastische Gebührenerhöhung äußern!

Wir zahlen nicht!

Treffpunkt am Donnerstag, dem 16. Oktober 2008 um 6:00 Uhr am AStA-Büro, Domstraße 12, von dort Abfahrt mit Bussen nach Schwerin. Für Frühstück ist gesorgt.

Wenn ihr zur Demo mitfahren möchtet, meldet euch an beim AStA an! Telefonisch unter 861750 oder per E-Mail an asta@uni-greifswald.de!

M.TRIFFT...Mohammed (DER „ROSENMANN“)

moritz Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?
Mohammed Ich war zu Hause in einem kleinen Dorf. Das war an der Grenze von Kaschmir. Auf der einen Seite ist Indien, auf der anderen Seite Pakistan. Da gab es früher viele Kriege, große Kriege und kleine Kriege. Mein Papa und mein Bruder waren tot und meine andere Familie auch, mein Onkel tot, seine Frau tot. Und ich habe auch hier eine Narbe am Kopf von einer kleinen Bombe und dann noch eine kleine Bombe und meine Zähne waren alle raus. Also es gab viele Kriege und viele Probleme und keine Hilfe. Und das nicht nur ein, zwei Mal, sondern ständig. Dann bin ich nach Pakistan gegangen und habe als Maler gearbeitet in Karachi bis ich das Visum bekommen habe. Und dann bin ich 1994 in Frankfurt am Main angekommen.

moritz Wie kam es, dass Sie dann in Greifswald gelandet sind?
Mohammed Ich war erst in Hamburg in einem Asylbewerberheim und sollte dann nach Rostock. Aber alle haben gesagt, das ist zu gefährlich in Rostock. Ich wollte nicht nach Rostock, aber dann kam ich nach Anklam. Da waren viele gefährliche Jungen, es gab keine guten Duschen, alles war dreckig und eklig, die Betten waren kaputt und es war kalt. Dann bin ich mal raus gegangen und da kamen die Jungen mit Steinen und haben mich geschlagen. Manchmal, wenn ich geschlafen habe, waren die dann am Fenster und haben auch Steine geschmissen und ich war krank, krank, krank und allein, keiner mit meiner Sprache, ich war ganz allein.
Das war nicht schön. Nach einem Jahr, 1995, bin ich dann nach Greifswald gekommen.

moritz Und hier gefällt es Ihnen?
Mohammed Ich wollte immer in Greifswald bleiben, ich liebe keine andere Stadt. Greifswald, die Universität, Jungen, Mädchen, alle haben mehr Respekt und ich kenne viele, viele Leute und ich lerne deutsch. Wenn ich in die Bars und Restaurants gehe, spreche ich mit allen Leuten. Ich gehe manchmal in den Mensaclub, um Blumen zu verkaufen und dann kommen Mädchen und Männer und sagen: Hallo, hallo, hallo…

moritz Wie sieht Ihre Arbeitsnacht aus?
Mohammed Um elf Uhr, zwölf Uhr, mache ich eine erste Runde, keine feste Uhrzeit. Wenn ich eine Runde gemacht habe, gehe ich wieder nach Hause, nach einer Stunde Arbeit oder zwei Stunden.
Und dann mache ich es ein bisschen ruhig, dann trinke ich Kaffee oder Tee oder gucke Fernsehen, Tagesschau gucken, Tagesschau will ich immer gucken und dann wieder ein, zwei Stunden schlafen. Und dann um zwei Uhr kommt die Mensa und da verkaufe ich mal was und mal nichts. Die Studenten haben wenig Geld. Und dann bin ich so zu Hause um vier Uhr. Und dann guck ich noch eine halbe Stunde Fernsehen und dann schlaf ich wieder ein.

moritz Und warum arbeiten Sie, wenn Sie fast nichts verdienen?
Mohammed Warum ich noch arbeite? Wenn ich 24 Stunden zu Hause sitze, werde ich wieder krank, krank, krank. Und dann immer Doktor, Doktor, Doktor und Medikamente ist auch nicht gut.

moritz Was machen Sie tagsüber?
Mohammed Frei, frei, ich bin alt, ich bin krank. Auf der Straße laufen immer so viele Leute, dann sitze ich am Fenster oder gucke Fernsehen und dann ist die Zeit schnell weg.

moritz Verkaufen Sie auch Drogen?
Mohammed Nur Rosen, nur Rosen! Viele fragen mich das, die Studenten, aber ich verkaufe nur Rosen. Viele sagen, warum nicht, dann verdienst du mehr Geld. Aber ich verkaufe nur Rosen, nur Rosen.

moritz Haben Sie einen Lieblingsplatz in Greifswald?
Mohammed Ja, hier beim Dönermann. Er ist ein alter Mann, ich bin ein alter Mann und dann kann ich ein bisschen reden, dann ist wieder ein bisschen Zeit weg.

Das Interview führten Alina Herbing und Sara Vogel

Foto: Alina Herbing

Impressum

Redaktion & Geschäftsführung
Wollweberstraße 4, 17489 Greifswald
Telefon: 03834-861759, Telefax: 03834-861756
E-Mail: moritz@uni-greifswald.de
Internet: moritz-magazin.de

Postanschrift
moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin
c/o AStA Greifswald
Domstraße 12, 17487 Greifswald

Geschäftsführung Christin Kieppler
Anzeigen Christin Kieppler

Chefredaktion Arik Platzek (V.i.S.d.P), Christine Fratzke
Ressortleitung Kurznachrichten Katja Graf

Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe Björn Buß (bb), Maximilian Fleischmann (mpf), Maria Friebel (mf), Katja Graf (kg), Alina Herbing (lah), Stephan Kosa (kos), Judith Küther (juk), Sara Vogel (sv), Kerstin Zuber (zub), Michael Gutknecht (mig), Matthias Jügler (mj)

Freie Mitarbeit Esther Müller-Reichenwallner (radio 98eins)

Dank an Sebastian Jabbusch (webMoritz), Esther Müller-Reichenwallner (radio98eins)

Layout & Gestaltung Arik Platzek

Titelbild Arik Platzek

Tapir Kai-Uwe Makowski

Herausgeber Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch das Studierendenparlament (StuPa)
Domstraße 12, 17487 Greifswald

Druck Druckkaus Panzig, Greifswald

moritz, das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint während der Vorlesungszeit monatlich in einer Auflage von 3.000 Exemplaren.

Die Redaktion trifft sich während des Semesters donnerstags um 18 Uhr in der Wollweberstraße 4. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 21. Oktober 2008. Die nächste Ausgabe erscheint am 11.November 2008.

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein.

Alle Angaben sind ohne Gewähr.

DRUCKHAUS PANZIG

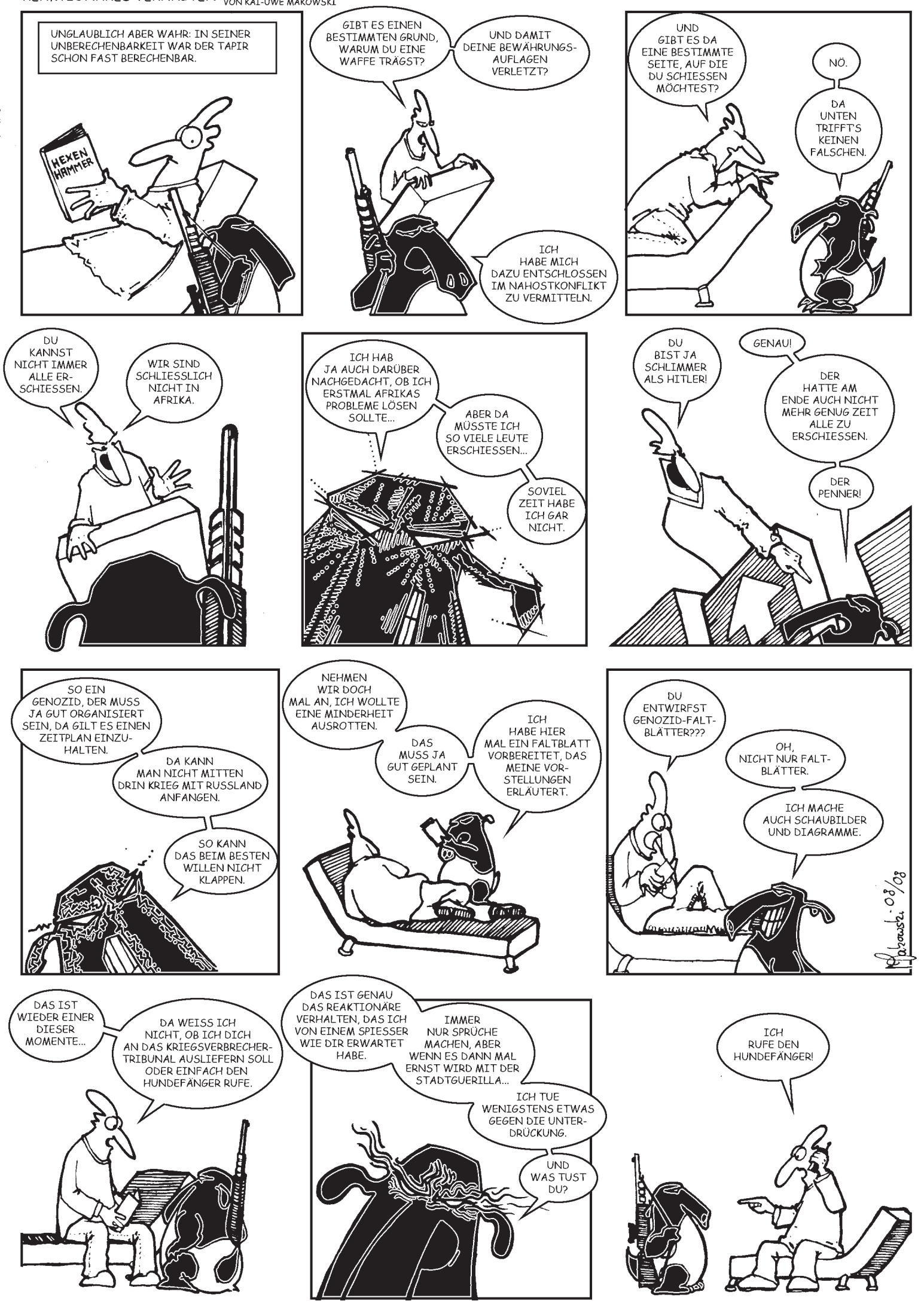
Worte sind mehr als nur eine Ansammlung von BUCHSTABEN!

P wie PROFESSION
A wie AKRIBIE
N wie NIVEAU
Z wie ZERTIFIKAT
I wie INNOVATION
G wie GEDULD

Studentenberg 1a
17489 Greifswald
Fon 03834 595240
Fax 03834 595259
Mail info@druckhaus-panzig.de
Net www.druckhaus-panzig.de

REAKTIONÄRES VERHALTEN

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MAKOWSKI



Dresdner FlexiStudienkredit
Erweitern Sie Ihren finanziellen Freiraum.
Kommen Sie vorbei oder rufen Sie an. Wir beraten Sie gern!
Ihre Ansprechpartnerin: Silvia Ahlemann, Tel.: (03834) 79 79 27
Dresdner Bank AG, Bahnhofstraße 44/45, 17489 Greifswald
www.dresdner-studentenbanking.de
Dresdner Bank
Die Beraterbank
Ein Unternehmen der Allianz

Die größte Möbelauswahl in Vorpommern!

Öffnungszeiten:
MONTAG BIS FREITAG
9.00 - 19.00 Uhr
SAMSTAG
9.00 - 16.00 Uhr

Bei uns: **Keine Anzahlung!**

ALBERS
Der Möbeldiscounter

ALBERS Der Möbeldiscounter
Finanzkauf
Entscheiden Sie sich jetzt für neue Möbel. Fragen Sie nach der günstigen ALBERS-Finanzierung.
Bei einem Einkauf bis € 4.000,- benötigen Sie nur Ihren Personalausweis und Ihre EC-Karte!

Eine unserer größten Stärken:

Wir haben es sofort lieferbar!

Neue Möbel aussuchen
gleich mitnehmen
sofort wohnen!

...und das alles zu Discount-Preisen!

Greifswald-Neuenkirchen
An der B 96

★ DIE GRÖSSTE MÖBELAUSWAHL IN VORPOMMERN ★

Wo sonst, wenn nicht bei...

ALBERS
Der Möbeldiscounter

BEI UNS SIND SIE DIE Nr. 1

Stralsund-Andershof
An der B 96